



Interview

„Daten-
sicherheit geht
uns alle an“



Bilanz

MitarbeiterInnen-
Orientierungs-
gespräch

FSG

team@work

DAS MITGLIEDER-MAGAZIN DER HAUPTGRUPPE 1

2/2012

Therapie-Fehler

**Kluge
Investitionen
statt
brutaler
Spardisziplin!**

SOZIALE
GERECHTIGKEIT

EXTRA

Eintrittskarten
für das Leopold Museum
im MuseumsQuartier
gewinnen!

Einsetzen. Durchsetzen. Umsetzen.

Hauptgruppe 1

Urlaub inklusive Naturerlebnis im Almenland

VITAL
HOTEL
STYRIA
★★★★

VITALität
SCHÖNheit
GESUNDheit



2 oder 3 NÄCHTE-KURZGENUSS

- 2 oder 3 Nächte mit „Verwöhn-Halbpension-plus“
 - Inklusive Wohlfühlpaket*
 - 1 Feuchtigkeitsspackung in der Schwebeliege ca. 25 min
 - 1 Almenland Honig-Rückenmassage ca. 55 min oder
 - 1 Entspannungs-Gesichtsbehandlung mit Spezialampulle ca. 55 min
- Sonderpreis für GdG-KMSfB Vollmitglieder
p. P. 2 Nächte ab € **202,-** 3 Nächte ab € **252,-**

Sie sparen**
bis zu € **54,-**

1 NACHT mit „Verwöhn-Halbpension-plus“

- Inklusive Wohlfühlpaket*
- Sonderpreis für GdG-KMSfB Vollmitglieder p. P. 1 Nacht ab € **57,-**

Sie sparen**
€ **18,-**

20% **ERMÄßIGUNG** auf Greenfee für unsere Hotelgäste
am 18-Loch-Golfplatz Almenland - nur 3 Autominuten vom Hotel

Sommerbuchung inklusive Naturerlebnis!

Ein besonderes Ferienangebot für unsere großen und kleinen Hotelgäste: Montag, Donnerstag und Freitag, im Juli und August, wird Ihnen eine Naturparkführerin die Natur und Umgebung näher bringen. Erleben Sie individuell gestaltete, interessante Stunden im Almenland.



Zentral vom Hotel aus können Sie viele Kurzausflüge zu sehenswerten Naturlandschaften und tollen Führungen genießen. Zum Beispiel:

- Teichalm
- Sommeralm
- Grassihöhle
- Katerloch
- Lurgrotte
- Bärenschützklamm
- Imkerei
- Arzberger Käsestellen
u. v. m.



**Preise in Euro, pro Person, nur für GdG-KMSfB Vollmitglieder, inklusive MwSt. und inklusive der Ortstaxe. Für Mitglieder anderer Teilgewerkschaften plus 10,-, Nichtmitglieder plus 18,- Euro pro Nacht.

* Preise inklusive
Verwöhn-Halbpension-plus:

- Feinschmecker-Frühstücksbuffet
- mittags Suppe und Salate vom Buffet
- nachmittags Kaffee & Kuchen
- abends viergängige Menüauswahl, Salatbuffet und Käse vom Brett

* **inklusive Wohlfühlpaket:**

- Leihbademantel (ab 15 Jahre)
- Badetasche + Badetuch
- Hallenbad mit Meersalzwasser
- Sauna mit Tauchbecken
- Infrarotkabine, Dampfbad
- Kräuterdampfkammer, Tepidarium
- Fitnessraum und Ruheraum
- Salarium - Salztasse zur Regeneration
- Nordic-Walking-Stöcke
(kostenfrei, begrenzte Stückzahl)

Elektrobikes (gegen Gebühr, begrenzte Stückzahl)

VITALOASE
Massage-, Kosmetik- und Fußpflege
jetzt auch
Bachblütenbehandlung,
Ohrräucher, Nuad Thai-
und Klangschalenbehandlung
auch für Kinder!



Politik & Gewerkschaft

- 04 **Facts & Figures**
EU-Datenschutzverordnung
für mehr Kontrolle!
- 05 **Leitartikel**
Vielleicht muss die
SPÖ jetzt zum Service
- 06 **Thema**
Therapiefehler
bei Budgetdefizit

Hauptgruppe 1

- 09 **Thema**
Zwischen Rotstift
und Privatisierungs-
auswüchsen
- 10 **Thema**
Querraunzer: Väter
sind keine Warmduscher
- 18 **Interview**
Datensicherheit
geht uns alle an!
- 22 **Gesund & Leben**
Quality Time - oder
weniger ist oft mehr
- 24 **Thema**
Mobbing: Führungskräfte
sind meist schuld

Fit & Fun

- 31 **Denksport**
Schlaue Köpfe sind bei der
Gewerkschaft

Freizeit

- 35 **Facts & Figures**
HG 1 sponsert Winterurlaub
in Kreischberg

Pflastersteine kommen aus dem Glashaus



Bild: © Petra Spiola

**Michael
Kerschbaumer**
Stellvertretender
Vorsitzender der
Hauptgruppe 1

Eh klar, eh klar, es gilt die Unschuldsvermutung. Und ein bissl herumreisen in der Welt, fein essen gehen, der Wildsau eins überbraten auf Kosten wohlmeinender Gönner, im Nationalrat an Gesetzestexten hilfreich mitzuwirken und Freunderln ein Batzerl Beraterhonorar zukommen zu lassen ist doch kein Verbrechen – das „Anfüttern“ der demokratisch Gewählten, oder? Und diese unerträgliche Dreistigkeit des Schweins – wollen wir sie uns zu eigen machen? Eher nicht, weil wir gelernt haben, was sich gehört.

„Handle so, dass die Maxime (= subjektive Verhaltensregel) deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könnte“, beschreibt der Philosoph Immanuel

Kants das höchste Prinzip der Moral.

In Regierung und Parlamenten tut man sich hart mit der Klärung dessen, was gerade noch als ethisch vertretbar durchgehen sollte; allein, man findet nicht den Stein der Weisen, der auch künftig ihr Mitnaschen an (vorzugsweise öffentlichen) Pfründen verstecken könnte. Einen Tipp könnten sie sich vielleicht in Wien abholen. Die Stadt hat seit 2004 als erste Österreichs eine „umfassende und nachhaltige Strategie zur Korruptionsprävention“ entwickelt und ist seit 2011 Mitglied der NGO Transparency International, „weil wir Korruption in jeder Form ablehnen“.

Und dann quält sich ein ÖVP-Gemeinderat aus seinem Loch, dessen Fraktion angesichts ungeheuerlicher Machenschaften täglich die Medienschlagzeilen zum Thema Korruption füllt. „Weg von Abhängigkeit, Freunderlwirtschaft und Machtmissbrauch hin zu Transparenz, Kontrolle und Rechtsstaatlichkeit“, verlangt Wolfgang Ulm. Nicht von seinen PoltikerkollegInnen, nein, von der Stadt Wien und ihren Bediensteten.

Gehen'S Herr Ulm, nutzen'S das schöne Wetter im Freibad.

Michael Kerschbaumer

EU-Datenschutzverordnung für mehr Kontrolle

Der Vorschlag der Kommission für eine neue Datenschutzverordnung setzt wichtige Impulse, offenbart aber auch Defizite im Datenschutz rund um das Arbeitsverhältnis.

Die neue Datenschutzverordnung soll den EU-BürgerInnen mehr Kontrolle über ihre persönlichen Daten geben und gleichzeitig die Wirtschaft nicht bei der Entwicklung neuer Dienste und Angebote behindern. Das Datenschutzproblem rund um Arbeitsverhältnisse bleibt dabei weitgehend ungelöst. Im Vergleich zu einer früheren Fassung wurde der jetzige Vorschlag in einigen Punkten abgeschwächt, was auf den Einfluss von verschiedenen Lobbygruppen zurückzuführen sein dürfte. Überwiegend kritisch fällt die Beurteilung des Entwurfes aus ArbeitnehmerInnen-Sicht aus. Thomas Kattinig, Internationaler Sekretär der GdG-KMSfB, weist auf das Gefährdungspotenzial für Daten, die rund um Arbeitsverhältnisse anfallen, hin. „Einige Vorhaben der Kommission sind ein deutlicher Rückschritt in Hinblick auf die gegenwärtigen Möglichkeiten und Rechte von ArbeitnehmerInnen und Betriebsräten. So sollte beispielsweise klargestellt werden, dass europäische Datenschutzregelungen die nationalen Arbeitsverfassungen nicht berühren.“

Zu wenig betriebliche Datenschutzbeauftragte

Von der GdG-KMSfB wird auch das One-Stop-Shop-Prinzip bei der Ermittlung der zuständigen nationalen Datenschutzbehörde abgelehnt, da es die effiziente Rechtsdurchsetzung erschwert, wenn die Zuständigkeit vom Ort der Hauptniederlassung eines Konzerns abhängt. „Für die Bestellungspflicht eines betrieblichen Datenschutzbeauftragten ist eine deutlich geringere Beschäftigtenzahl festzulegen und seine Präsenz auch in entsprechenden Tochterunternehmen abseits der Hauptniederlassung vorzusehen“, fordert Kattinig.

Viviane Reding, zuständige EU-Kommissarin, stellt fest: „Die Bürger haben nicht immer das Gefühl, die volle Kontrolle über

„Die Bürger haben nicht immer das Gefühl, die volle Kontrolle über ihre persönlichen Daten zu haben.“

Viviane Reding, zuständige EU-Kommissarin

Thomas Kattinig: Das Datenschutzproblem rund um Arbeitsverhältnisse bleibt weitgehend ungelöst.



Bild: © GdG

ihre persönlichen Daten zu haben.“ Um das zu ändern, will sie ein „Recht auf Vergessen“ etablieren. Soziale Netzwerke wie Facebook müssten Daten ihrer Nutzer in Zukunft auf deren Wunsch wieder löschen.

Im nun vorliegenden Vorschlag steht nur noch, ein Unternehmen solle „alle vernünftigen Maßnahmen ergreifen“, um Dritte, die diese Daten verarbeiten, von der Löschabsicht des Nutzers zu informieren. In einem unveröffentlichten Vorentwurf hatte es geheißen, ein Unternehmen müsse auf Wunsch des Nutzers sicherstellen, dass jeder öffentliche Link im Netz auf die zu löschenden Daten entfernt wird, ebenso jede Kopie in jedem öffentlich zugänglichen Kommunikationsdienst, der einen Zugang zu diesen Daten anbietet.

Vorratsdatenspeicherung wäre unterlaufen worden

Das in einem Vorentwurf formulierte Recht, seine Daten löschen zu lassen, hätte möglicherweise auch die EU-Richtlinie zur Vorratsdatenspeicherung unterlaufen. EU-Bürger hätten theoretisch versuchen können, ihre Daten auch bei Telekommunikationsanbietern löschen zu lassen. In der nun vorliegenden Fassung der Verordnung gibt es möglicherweise deshalb einen Zusatz zur Löschpflicht: Die Daten müssen gelöscht werden, „... wenn es keinen anderen rechtlichen Grund zur Verarbeitung der Daten gibt.“ Das dürfte der Satz sein, mit dem die EU-Kommission die Daten von der sofortigen Löschpflicht von Unternehmen ausnimmt, die bei der Vorratsdatenspeicherung vorgehalten werden. Ein weiterer Punkt, in dem die vorliegende Verordnung von Vorentwürfen abweicht, betrifft das Bußgeld für Unternehmen, die gegen die neuen Gesetze verstoßen. Sie sollen im Extremfall bis zu einer Million Euro oder zwei Prozent ihres weltweiten Jahresumsatzes zahlen. Im Vorentwurf waren noch bis zu fünf Prozent vorgesehen. Verhängen sollen die Bußgelder die zuständigen nationalen Aufsichtsbehörden.

Es gibt keinen Zweifel, dass im Rahmen des Gesetzgebungsprozesses, vor allem aus ArbeitnehmerInnensicht, noch massiver Handlungsbedarf besteht.

✉ thomas.kattinig@gdg-kmsfb.at

Vom Traum der frühen Jahre ist nicht viel geblieben, das Ansehen der Bundes-SPÖ dümpelt auf niedrigerem Niveau.

Vielleicht muss die SPÖ jetzt zum Service

Was ist sie denn heute, die Sozialdemokratische Partei? Was ist übrig geblieben von ihren hehren Idealen und Visionen. Haben wir vielleicht schon alles erreicht und schauen bloß noch zu, wie einander Heerscharen von Ämterbesitzern Ämterbesitz besitzen lassen? Sind vom Roten Wien nur noch Bildergalerien übrig geblieben? Weiß irgendjemand da oben, was uns fehlt, und interessiert das überhaupt noch? Versteht man unter „Visionen“ das, was ein früherer Parteivorsitzender als Grund für einen Arztbesuch gesehen hatte? Und warum vertrauen die ÖsterreicherInnen zwar den politischen Institutionen, aber nicht den PolitikerInnen? Die Gewerkschaft hat übrigens wieder so gute Vertrauenswerte wie vor der BAWAG-Krise.

Größte Bürgerinitiative: Das war einmal

Ich bin Sozialdemokrat. Ich möchte gerne Sozialdemokrat sein. Ich möchte gerne sozialdemokratischer Gewerkschafter sein. Ich wünsche mir Aufbruchsstimmung! Ich wünsche mir Ideen, wie man unser Land inmitten der EU aus der Gewalt von erspekuliertem Geld befreien könnte. Ich wünsche mir Ideen, wie jemand Hand an die immer weiter geöffnete Schere zwischen Arm und Reich, zwischen Frauen und Männern, zwischen ungebildet arbeitslos und stabil beschäftigt legen könnte.

Wiens Bürgermeister Häupl hat kürzlich bei einer Parteiveranstaltung gesagt, man werde ab sofort genau zuhören, was die Menschen bewegt. Gerade haben viele SozialdemokratInnen Dekrete für langjährige Mitgliedschaft bekommen. Ihnen wolle man jetzt zuhören. Danke dafür. Immerhin hat sich die Sozialdemokratische Partei doch weiland als größte Bürgerinitiative des Landes bezeichnet. Aber was konnte wirklich „von unten“ bewegt werden? Ich möchte kluge, für die Anliegen der Menschen sensible Köpfe an der Spitze des Landes. Ich möchte eine SPÖ, die Werten zugeordnet werden kann. Heute flackert mit den Nikos und Lauras purer Nepotismus

auf, dessen Exponenten für Bewahren der eigenen Macht in Medien und Parteiparaten stehen, nicht für Erneuerung, wie wir sie brauchen. Die Sozialdemokratie hat ihre Konturen verloren. Die Köpfe sind über weite Strecken austauschbar geworden, seit Stimmenmaximierung mehr zählt als Identifikation mit konkreten politischen Positionen.

In einer Familie sollen alle zusammenhalten

Sozialdemokratie und Gewerkschaften sind Geschwister als Kinder ihrer politischen Eltern. Die Interessen der ArbeitnehmerInnen sind seit mehr als hundert Jahren gemeinsames Anliegen. Harte Zeiten haben beide erlebt. Es gab Perioden, da mussten sie ihre Existenz unter dem Druck einer brutalen Politik verstecken. Auch heute spüren Sozialdemokratie und Gewerkschaften, wenn auch unter anderen Rahmenbedingungen, starken politischen und wirtschaftlichen Gegenwind. Manchen PolitikerInnen, Wirtschaftskapitänen und Superreichen wäre es am liebsten, niemand würde in der globalisierten Welt dreinreden und Gerechtigkeit zwischen Arm und Reich, zwischen gebildet und ungebildet, zwischen beschäftigt und arbeitslos, zwischen Frauen und Männern einmahnen. Ich wünsche mir, dass sich die Sozialdemokratie nicht von durchsichtigen politischen Strömungen treiben lässt, sondern sich ihrer Grundsätze erinnert, wie es auch die Gewerkschaften machen. Nur Zusammenhalten macht uns stark. Denk daran, liebe Schwester in der Löwelstraße.

„Ab sofort wollen die Politiker genau zuhören, was die Menschen bewegt. Und was war bisher?“



Bild: © Petra Spiola

HG 1-Vorsitzender-Stellvertreter Michael Kerschbaumer: „Ich wünsche mir Aufbruchsstimmung.“

Therapiefehler

Mit Sparen allein werden wir das Budgetdefizit nicht abbauen. Kaufkraft und Arbeitsplätze sind das Um und Auf - zu schaffen ist das nur mit klugen Investitionen im öffentlichen Bereich.

Von **Norbert Pelzer**



Bild: © Petra Spiola

Norbert Pelzer
Vorsitzender der
Hauptgruppe 1

Ein Gespenst geht um in Europa – das Spar-Gespenst. Seine größten Anhänger hat es in Deutschland, wo viele Leute die herrschende Politik gutheißen, durch eine von oben verordnete, brutale Spardisziplin für die Not leidenden Länder den alten Kontinent retten zu wollen. Dennoch bleibt es ein Gespenst, vor dem man sich ordentlich fürchten sollte. Denn jeder, der die Grundrechnungsarten so halbwegs beherrscht und über eine minimale Dosis Hausverstand verfügt, weiß, dass von nichts nur nichts kommen kann.

Wenn erst einmal die Gehälter zu Tode gekürzt und die staatliche Infrastruktur ausgehöhlt ist, und wenn sich die privaten Profiteure in andere Weltgegenden verabschiedet haben, wo die Steuern niedriger und die Temperaturen angenehmer sind, dann hat man schlicht das ruiniert, woran wir Jahrzehnte lang gebaut haben: einen funktionierenden Sozialstaat, der von den Beschäftigten zu den Arbeitslosen umverteilt, von den Gesunden zu den Kranken, von den Haushalten ohne Kinder zu jenen mit Kindern. Einen Sozialstaat also, der in seinem Kern von Solidarität zwischen den Stärkeren mit den Schwächeren der Gesellschaft getragen ist. Wer aber nichts mehr hat, kann auch nichts ausgeben. Und das gilt nicht nur für Griechenland, Portugal & Co.

Faire Umverteilung. Die Leistungen der MitarbeiterInnen unserer Stadt werden weltweit gewürdigt: Die Rede ist vom hoch professionellen Einsatz von hunderten Berufsgruppen im öffentlichen Dienst. Sie alle erfüllen etwas, was nicht selbstverständlich ist: Sie schaffen eine Infrastruktur, in der man sich sicher, umsorgt und glücklich fühlen kann. Dass sie sich selbst durch faire Einkommen sicher, umsorgt und glücklich fühlen wollen, ist da nur selbstverständlich, oder?

Doch genau auf Kosten jener, die unschätzbare Dienste für die Allgemeinheit leisten, soll die Sparschiene funktionieren. Denn zuallererst fällt den politisch Verantwortlichen der öffentliche Dienst ein, wenn es um mögliche Kostenreduzierungen für den Staat geht. Vielleicht erzielt man damit auch kurzfristig sogar hübsche Effekte fürs Budget. Doch der längst fällige Strukturwandel findet dadurch nicht statt.

Wer hat die Finanzkrise 2008, der eine tiefe Wirtschaftskrise gefolgt ist, ausgelöst? Nach allgemeiner Überzeugung Banken und Spekulanten. Laut Internationalem Währungsfonds (IWF), einem unverdächtigen Zeugen, sind durch die Krise auf den Finanzmärkten 450 Milliarden Dollar vernichtet worden – eine unvorstellbare Summe. Der Wiener Wirtschaftsforscher Markus Marterbauer hat dafür in seinem Buch „Zahlen bitte! Die Kosten der Krise tragen wir alle“ eine einleuchtende Erklärung: Durch das viele Geld der obersten Einkommensschichten habe sich der Bankensektor enorm aufgebläht und in den letzten Jahren gewaltigen Schaden angerichtet. Dabei ist der Beitrag des Finanzsektors zur Schaffung des Wohlstandes gering, wenn nicht sogar negativ, betont Marterbauer. Durch Wettgeschäfte hat sich der Finanzmarkt von der Realwirtschaft entkoppelt:

„Wer nur über eine minimale Dosis Hausverstand verfügt, weiß, dass von nichts nur nichts kommen kann.“



„Kein dummes Justament-Sparen, um aus der Krise herauszukommen - sondern kluge Investitionen in den öffentlichen Bereich.“

Cartoon: © Alexander Kautz

Rohstoffpreise werden heute mehr von Spekulanten als durch die tatsächliche Nachfrage gesteuert.

Die logische Schlussfolgerung, der wir uns auch als GewerkschafterInnen anschließen: Nur eine engagierte Politik der Umverteilung kann dieser Entwicklung entgegensteuern. Wer von Leistungsgerechtigkeit spricht, sollte an die unteren Einkommenschichten denken, die mindestens ebenso viel leisten wie die „Oberen“ – und obendrein auch das, was sie haben, wieder ausgeben – mit wichtigen Effekten für die gesamte Volkswirtschaft. Es ist ein Irrglaube, dass der viel ausgibt, der viel hat: Die oberen Einkommensgruppen gelten als relativ sparsam – das Ersparte steuern sie nämlich dorthin, wo sie die höchsten Renditen vermuten, und schon dreht sich das Finanzkarussell kräftig weiter ...

Aufwärtsspirale. Wenn die Löhne steigen, steigt auch die Kaufkraft. Das ist die Voraussetzung für einen intakten Wirtschaftskreislauf, der Innovationen ermöglicht, Arbeitsplätze im Land schafft und somit vom bloßen Kreislauf in eine echte Aufwärtsspirale münden kann. Und nur so sind die bedrohlichen Defizite der öffentlichen Haushalte langfristig abzubauen. „Staaten können sich aus ihren Schulden nicht herausparen!“, schreibt Marterbauer.

Deshalb braucht es nicht dummes Justament-Sparen, um aus der Krise herauszukommen, sondern kluge Investitionen in den öffentlichen Bereich: Dazu gehören Lohnabschlüsse, die eine Wertschätzung für die hunderttausenden Helden des Alltags darstellen, →



Umdenkprozess in Europa

- **Vom Wort Austerität (englisch „austerity“, = engl. „strenge Sparsamkeit“) kommt auch Austeritätspolitik: Sie wird vor allem von Deutschland angestrebt und verlangt den Staaten beinharte Budgetdisziplin ohne Rücksicht auf Verluste ab.**
- **Auf europäischer Ebene wurde bereits die Schuldenbremse beschlossen. Doch daneben muss es auch Investitionen in den öffentlichen Bereich geben, etwa in Gesundheit, Soziales und Bildung, denn diese sichern Arbeitsplätze und Kaufkraft.**
- **Durch den Wahlsieg des Sozialisten François Hollande in Frankreich über den bisherigen Präsidenten Nicolas Sarkozy könnte sich ein Umdenken in der europäischen Politik anbahnen - das französische Volk jedenfalls hat schon umgedacht.**



Foto: © Walt Disney Company Ges.m.b.H

die älteren Menschen ein würdevolles Altern ermöglichen oder unsere Stadt sauber halten. Und sichere Arbeitsverhältnisse, so dass die Menschen planen können und nicht angstsparen müssen.

Angstsparen von ganzen Kontinenten kann nur verhängnisvoll fürs Allgemeinwohl enden. Es ist deshalb hoch an der Zeit, dass Europas PolitikerInnen die Willkür der Finanzmärkte beschneiden und alles tun, um die Wirtschaft auf unserem kreativen, traditionsreichen, lebenswerten Kontinent anzukurbeln. Sie wurden gewählt, um der Demokratie zu dienen, nicht den Banken.

 norbert.pelzer@wien.gv.at

„Es ist ein Irrglaube, dass der viel ausgibt, der viel hat: Die oberen Einkommensgruppen gelten als relativ sparsam - das Ersparte steuern sie nämlich dorthin, wo sie die höchsten Renditen vermuten.“

Meinung

Verkehrtes Gewinde

Haben Sie sich schon einmal geärgert, weil Sie eine Schraube oder Mutter nicht und nicht auf bekommen haben? Der Schweiß steht Ihnen auf der Stirn, Sie versuchen es immer wieder, aber es geht nicht. Nun erhöhen Sie die Kraftanstrengung und versuchen es mit all Ihrer zur Verfügung stehenden Kraft – wieder nichts. Erstes lautes Fluchen wird hörbar. Jetzt muss größeres Gerät her. Sie versuchen durch besseres, stärkeres Werkzeug mit verlängerter Hebelwirkung zum Erfolg zu kommen, scheitern aber kläglich. Alles gerät aus den Fugen, doch die Mutter sitzt fest auf ihrem Gewinde – bis Ihr kleiner Sohn Ihnen seine Hilfe anbietet und völlig unbedarft die Mutter in die Gegenrichtung dreht. Sie lässt sich öffnen, weil es sich um ein „Linksgewinde“ handelt ...



Bild: © wiktioary.org

Wenn unsere Politik ihre Sparschrauben weiter in die falsche Richtung dreht, vergeudet das Energie und Milliarden, löst aber das Problem nicht. Im Gegenteil, Investitionen, Schaffung von Arbeitsplätzen und die Besinnung auf den „Sozialstaat Österreich“ würde wieder Schwung in die Wirtschaft bringen. Jemandem, der mit Krücken geht, auch noch seine Gehhilfe auf die Größe besserer Zahnstocher zu verkürzen, macht ihn ja schließlich auch nicht unbedingt mobiler und unabhängig.

 felix.steiner@wien.gv.at



Zwischen Rotstift und Privatisierungsauswüchsen

Öffentlich Bedienstete haben es in ganz Europa mit Nulllohnstunden und Gehaltskürzungen zu tun. Indessen stellt sich der wirtschaftliche Erfolg von Privatisierungen immer mehr als Fata Morgana heraus.

Griechenland, viel gescholten ob seiner statistisch versteckten Riesenschulden, hat bei den öffentlich Bediensteten längst zugeschlagen: Nulllohnstunden gibt es dort seit 2009, Gehaltskürzungen bei Zulagen, Nebengebühren sowie dem 13. und 14. Gehalt. Auch nahezu alle anderen Länder verlangen ihren Bediensteten tief greifende Opfer ab. In ganz Europa setzen Regierungen bei ihrem Personal den Rotstift an, das gegenüber privat Beschäftigten immer mehr ins Hintertreffen schlittert.

BeamtInnen erwirtschaften täglich 200 Euro

Nach Kalkulation des Kölner Instituts der deutschen Wirtschaft (2003) erbringt jeder Angestellte im öffentlichen Dienst im Durchschnitt eine tägliche Wertschöpfung von 200 Euro. Peter Hablützel, oberster Personalchef der Schweizerischen Bundesbediensteten: „Fachliche Anforderungen, Komplexität und Hektik sind mit jenen eines Dienstleistungsbetriebs der Privatwirtschaft durchaus vergleichbar.“ Er bedauert, dass „das Personal immer mehr zum Spielball einer kurzfristigen Budgetpolitik wird.“ Dadurch schwänden auch die Motivation und vor allem die Bereitschaft des Personals, Veränderungen aktiv mitzutragen.

Seht mal, ob's die Privaten besser können

In Großbritannien sollte die weiland gut funktionierende britische Bahn durch Privatisierung billiger, zuverlässiger, effizienter und pünktlicher werden. Tausende Bahnkilometer und zwei Drittel der Bahnhöfe verschwanden daraufhin. Das Schienennetz verfiel, während Aktionäre Kupons schnitten; das auch noch, als viele Bahnreisende auf den verlotterten Anlagen ums Leben kamen oder schwer verletzt wurden. Network Rail, jetzt zuständig für alle festen Anlagen, musste um 500 Millionen Pfund die

verrotteten Anlagen zurückkaufen, Milliarden in die Instandsetzung pulvern und sich mit 2.000 privaten Firmen sowie 24 Zugbetreibern herumschlagen. Weil auch die Preise der Tickets explodierten, wünscht sich die Mehrheit der Reisenden eine Rückkehr in die öffentliche Hand. Ähnliches passierte bei der Wasserversorgung, von der sich mangels Gewinns enttäuschte Unternehmer jetzt zurückziehen wollen. Ihre Hinterlassenschaft ist ein desolates Wasserversorgungsnetz.

Plakatives Beispiel Berliner Wasserversorgung

Die klamme deutsche Hauptstadt Berlin suchte zur Budgetsanie rung ihr Heil im Teilverkauf der Wasserbetriebe an RWE und Veolia. Für diese zählten aber nicht die Daseinsvorsorge, sondern die Befriedigung der Aktionäre und die Gewinnmaximierung. Der Wasserpreis stieg um ein Drittel, und die Stadt musste noch massiv zuzahlen, um die garantierte Rendite zu finanzieren. Die Verträge laufen mindestens noch bis ins Jahr 2028. Die Privaten haben übermäßig am Berliner Wasser verdient – in den letzten zehn Jahren rund 1,3 Milliarden Euro –, während an die Stadt – mit 50,1 Prozent eigentlich Mehrheitseigner – nur rund 696 Millionen Euro Gewinn flossen. In Hamburg hat man hingegen rechtzeitig die Notbremse gezogen und die Wasserversorgung nicht privatisiert.

Roland Schäfer, Präsident des deutschen Städte- und Gemein debundes: „Gemeinwohlorientierung, effiziente Aufgabenerledi gung und gegebenenfalls Gewinnerzielung sind vereinbar – Gemeinwohlorientierung und Profitmaximierung sind es nicht.“

Private „Westbahn“ beklagt zu billige ÖBB-Tickets

„Die Tickets sind zu billig“, kritisiert man bei der privaten „Westbahn“, die seit einem halben Jahr den ÖBB Konkurrenz macht. Allerdings nicht auf der dahinzuckelnden Mariazellerbahn, sondern auf der gewinnträchtigsten Strecke im österreichischen Schienennetz zwischen Wien und Salzburg. Die „Westbahn“-MitarbeiterInnen sind in Personalunion Häusl- und Putzfrauen, Köche und Kellner. Der Unterbietungswettbewerb wird auf den Schultern des Personals ausgetragen. Bei den ÖBB kommt die bisherige Querfinanzierung zwischen ertragreichen und ertragsschwachen Strecken zu Lasten der Reisenden ins Holpern. Die Pendler kriegen es zu spüren.

„Kommunale Aufgabenerledigung steht für sichere und verlässliche Ver- und Entsorgung, und sie bietet kurzfristige und flexible Reaktion auf BürgerInnenwünsche.“

Querraunzer



Väter sind keine Warmduscher

Baby schaukeln, Baby füttern, Windeln wechseln, Wiegenlieder summen – all das macht mein Kumpel Hannes seit vier Wochen. Sie gehören zur Minderheit: Väter in Babykarenz. Nur sechs Prozent der Männer in Österreich trauen sich das. Das sind bitte nur sechs von hundert. Und das, obwohl Studien zeigen, dass zwei Drittel der Männer dazu bereit wären. Da läuft doch was schief! Was mit mir los ist? Ob ich jetzt überschnappe oder so? Mitnichten. Ich schaue über den Tellerrand und analysiere unsere Gesellschaft – gnadenlos!

Wir leben in Österreich noch immer in einer katholisch geprägten, autoritären Macho-Gesellschaft, in der es klare Rollen gibt: „Du, Frau, gebäre! Du, Frau, kümmere dich um die Kinder! Der Mann hat eben mehr Muskeln als du! Er ist der Jäger, Versorger, Familienhalter, Haushaltsvorstand – der Chef eben.“ Warum das so ist? „Vorsehung“, „Schöpfung“, „die Natur“; denn: „Das war schon immer so!“

„Die Natur“ sieht demnach vor, dass Frauen auf Unabhängigkeit und Karriere verzichten, maximal Teilzeit arbeiten gehen. Und im Alter von der Mindestpension leben. Was für eine Natur soll das denn bitte sein? Es ist eine Ordnung, die Männer irgendwann einmal festgelegt haben und seither verteidigen. Auch in Österreich. Bei uns gibt es klare Vorstellungen, wie du als Mann zu sein hast. In Babypause zu gehen gehört da definitiv nicht dazu. Zu groß ist die Angst vor dem familiären Supergau, vor dem Stammtischgesülze und Dorfgerede. Wer will schon als Warmduscher oder halbstarker Windelwechsler dastehen? Oder als jemand, der „unter der Fuchtel“ steht oder „bei dem die Frau die Hosen



Bild: © Alexander Kautz

anhat“? Einfühlsam und sensibel sein? Als Mann? Was in Österreich offenbar fehlt, ist die gesellschaftliche Anerkennung von Familie. Kinder werden hierzulande als Karriere-Bremse und Zeitdiebe erlebt: teuer, mühsam, anstrengend. Die Folge: Die Österreicherinnen sind „lendenlahm“ (© Viktor Klima, 1999). Anders ist es in Schweden: Familienfreundliche und gleichstellungsorientierte Politik hat dort Tradition. 50 Prozent der Männer gehen in Schweden in Karenz, und die Frauen bekommen deutlich mehr Babys.

Wendelin



IKT-Regeln: „Big brother“ macht sicher

MitarbeiterInnen werden nicht an die GPS-Leine genommen, aber Sicherheit steht bei der Nutzung moderner Kommunikationsmittel im Vordergrund.



Bild: © Petra Spioia

Manfred Obermüller
Stellvertretender
Vorsitzender der
Hauptgruppe 1

Ohne IKT-Systeme geht heute gar nix mehr: Kein Computer? Undenkbar! Kein Handy? Ein Wahnsinn! Kein iPad? Nicht möglich! Jede Woche kommen neue Geräte, Software und Apps auf den Markt, die alle die Erfüllung längst bestehender Wünsche versprechen. Und zwar nicht nur den Benutzern, sondern auch finsternem Gesindel, das sich mit viel Fantasie bereichern und ganze Computersysteme kippen oder ausspionieren will. Smartphones sind Computer im Westentaschenformat, mit fast unzähligen technischen Möglichkeiten. Zugriffe auf Outlook und Internet via Handy sind jedoch aus dem Blickwinkel der Sicherheit kein Klacks, weil über diese Verbindung Viren und Schadenssoftware eingeschleust werden können.

Schutz der Sicherheit ist nicht nur Aufgabe der IKT-Dienststelle MA 14, sondern auch Verantwortung jedes einzelnen Anwenders. Deshalb hat die Gewerkschaft bei der Überarbeitung des IKT-Sicherheitserlasses besonderes Augenmerk auf die schutzwürdigen Interessen der KollegInnen gerichtet. Unser Fokus liegt bei der drahtlosen Telefonie auf den Smartphones und der Einrichtung von Applikationen (Apps). Die MA 14 wird je eine Liste freigegebener und verbotener Apps veröffentlichen. Applikationen, die sich noch nicht auf der „Genehmigte“-Liste der MA 14 befinden, dürfen auf eigenes Risiko auf den Diensthandys installiert werden.

Das Portfolio der MA 14 hat ein sehr gutes Angebot an Nokia, HTC-Handys und Smartphones, weshalb aus Sicherheitsgründen zukünftig der Gebrauch von

dienstlichen SIM-Karten in privaten Handys verboten sein wird.

Auf privaten Handys keine Outlook-Synchronisation mehr

Ebenso darf zukünftig auf privaten Handys nicht mit dem Outlook-Programm synchronisiert werden. Das ist einleuchtend, weil die Synchronisation die Eingabe des LAN-Users und des Passwortes verlangt. Bei Verlust des privaten Handys könnten Unbefugte daher ungehindert ins Magistratsnetz eindringen und erheblichen Schaden anrichten. Aus diesem Grund wird auf allen Diensthandys eine Software installiert, die zukünftig bei Verlust oder Diebstahl Fernlöschen möglich machen wird. Aus Sicherheitsgründen wird die Software SECUNIA zum Einsatz gebracht, die Sicherheitsupdates einspielt und damit Sicherheitslücken schließt. Ebenso soll zukünftig der Einstieg ins Internet nur mehr über das Magistratsnetz und nicht mehr über den privaten Provider möglich sein. So ist es jederzeit möglich, Updates durchzuführen und das Risiko von Virenbefall zu minimieren. Der Magistrat richtet auch die Gruppe WienCert in der MA 14 ein, die im Anlassfall Maßnahmen gegen Angriffe setzt.

Die Anforderungsprofile der IKT-ReferentInnen werden ebenfalls verändert. Ihre künftigen Aufgaben sind Umsetzung und Einhaltung der jeweils gültigen relevanten Erlässe sowie die Vertretung der Dienststelle in IKT-Angelegenheiten nach außen.

Die Angst, dass die Dienstgeberin zukünftig Bedienstete über GPS-Ortung ausfindig machen könnte, ist unbegründet, weil solche denkbaren Kontrollmechanismen in den Erlässen über personenbezogene Auswertungen geregelt sind. Sorgen muss der neue Erlass niemandem bereiten, der sich an die gültigen Regeln hält. Gewerkschaft und Personalvertretung kümmern sich um den Schutz der MitarbeiterInnen (siehe dazu auch den Beitrag auf Seite 13 sowie das Interview auf den Seiten 18 und 19).



<https://www.intern.magwien.gv.at/md-os/ikt/internet-e-kommunikation-erlassentwurf.pdf>

Zersprageln: gewünscht, aber nicht bezahlt

SchulwartInnen und RaumpflegerInnen täten's ja gerne ihrer Dienststelle und ihrer Direktion Recht machen. Die Arbeit gratis in der Freizeit zu erledigen können sie sich leider nicht leisten.

Sie sind nicht wie Nestroys Herr von Lips vom Reichtum verwöhnt und leiden auch nicht unter Langeweile, sondern sind zerrissen zwischen den Wünschen der Schuldirektionen und den Vorgaben ihrer Dienststelle. Wenn es deshalb Wackel gibt, sollte man unbedingt die Personalvertretung rufen.

Das passiert oft: Eine RaumpflegerIn oder SchulwartIn fällt bei der Ferialreinigung aus. Also sollen die am Standort arbeitenden KollegInnen den Rayon mitmachen – so die Vorgabe der Dienststelle. Überstunden gibt es natürlich nicht. Das wird ja mit der Nebengebühr „waschen – einlassen“ abgedeckt, so die Aussage des Personalreferates.

Die Stellung der Personalvertretung dazu ist eindeutig: Ein Bediensteter kann nicht die Arbeit von zwei Bediensteten in der Dienstzeit einer Person bewältigen. Somit ist klar, dass sich die Dienstgeberin ohne Bezahlung von Mehr- bzw. Überstunden für das zusätzlich zu leistende Arbeitsvolumen keine Erledigung zu erwarten hat. Die Betroffenen hören – von den Direktionen, denen es gleichgültig ist, ob und wer bezahlt: „Gemacht werden soll die Arbeit“ oder „Liebe Frau Meier, wäre es nicht vielleicht doch irgendwie zu machen?“ Eine insistierende Frage, die KollegInnen in einen Zwiespalt bringt, da sie ja „Frieden an der Schule haben“ und sich die nächste Dienstbeschreibung nicht beschädigen wollen.

Werden KollegInnen während der Schulzeit krank, verlangt die Dienststelle von den VertreterInnen eine Verringerung des Reinigungsniveaus der Rayons, was die betroffenen Direktionen auch nicht gerade zu Jubelstürmen hinreißt.

Für die Dienstgeberin, weitab vom Geschehen, ist es einfach zu sagen, Mehr- bzw. Überstunden seien nicht notwendig und würden somit nicht bezahlt. Im Arbeitsalltag vor Ort muss die Kollegin/der Kollege alleine der Direktion mit einem „Nein, ich kann nicht“ begegnen.

Die Zerrissenen stehen zwischen der Dienststelle, die erforderliche Leistungen nicht entlohnt, und SchulleiterInnen, die fordern. RaumpflegerInnen und SchulwartInnen reden am besten mit der Personalvertretung, deren Aufgabe es ist, auf beiden Seiten klärende Worte zu finden. Und vielleicht eines Tages einen Modus für leistungsgerechte Entlohnung fürs Zersprageln zu finden.

✉ manfred.palezcek@wien.gv.at
✉ walter.krammer@wien.gv.at



Hut drauf: Schuld sind grobe Strukturprobleme

KindergartenpädagogInnen zerrieben zwischen immer neuen unerfüllbaren Aufgaben, überquellenden Gruppen und wenig kooperativen Eltern.

Wenn das nächste Kindergartenjahr im Herbst beginnt, werden in den städtischen Kindergärten ca. 280 ausgebildete PädagogInnen fehlen, während gleichzeitig immer neue Kindertagesheime eröffnet und die Gruppen von durchschnittlich 25 Kindern bevölkert werden.

Neun verschiedene Gesetze laden dazu ein, im (Heimat-)Bundesland mit attraktiveren Arbeitsbedingungen Beschäftigung zu finden. Einheitliche Standards in einem Bundesrahmengesetz sind daher eine jahrelange Forderung der Gewerkschaft, erinnert Dienststellenausschussvorsitzende Ursula Brandner. Weiter: „Eine junge Pädagogin erzählte mir, sie habe gekündigt, weil sie pädagogische Vorgaben nicht umsetzen konnte.“ Es würden, sagt Brandner, zu viele Projekte auf Schiene gebracht. Dabei blieben einfachste soziale Kompetenzen wie Grüßen oder Bitte und Danke zu sagen, auf der Strecke.

Und beim Spagat, sich zwischen unauffälligen oder verhaltensauffälligen Kindern zu zersprageln, von denen viele beim Eintritt kein Wort Deutsch sprechen, werden selbst bestens konditionierte Kräfte überfordert. Mahner in der Wüste ist die Gewerkschaft seit vielen Jahren, hat bessere Einkommen durchgesetzt, aber noch immer eine lange Agenda.

Der Weg zu KindergartenpädagogInnen in einer der sechs Wiener Ausbildungsstätten schließt mit fertiger Fachausbildung und Matura. Sehr viele junge Menschen haben es dann leicht, den schwer überhörbaren Rufen anderer Arbeitgeber als der Stadt Wien mit angenehmeren Arbeitszeiten, kürzeren Arbeitswegen, vielleicht auch überzeugenderem Einkommen, mehr Eigenständigkeit in der pädagogischen Arbeit und besser überschaubaren Gruppengrößen, zu folgen.

Die Matura öffnet überdies den Weg zu einem Studium, das den Ausbildungsaufwand in den Bildungsanstalten konterkariert.

✉ teamwork@andraschko.at

Zerstören, stehlen, Ärger machen

Städtische Computerspezialisten: Neuer IKT-Sicherheitserlass soll Wiener Computernetze vor Hacker-Angriffen schützen.

Viren, Würmern und Trojaner – das Internet ist verseucht mit zerstörerischen Programmen. Böswillige Computerfreaks entwickeln sie, klauen damit Daten, legen Computersysteme lahm oder hacken sich in Systeme hinein und verändern diese. Ihre Absicht: zerstören, stehlen, Ärger machen. Die Stadtverwaltung vor derartigen Angriffen aus dem Netz zu schützen ist eine große Herausforderung für die Verantwortlichen.



Die Bedrohung aus dem Cyberspace hat in den letzten Jahren massiv zugenommen, vor allem auch durch die mobile Kommunikation (Diensthandys). Jedes der mehr als 10.000 Diensthandys ist im städtischen Netz ein Knotenpunkt, der gesichert werden muss.

Vor diesem Hintergrund hat die Magistratsdirektion – Organisation und Sicherheit, Gruppe Informations- und Kommunikationstechnologie (MDOS-IKT) einen neuen IKT-Sicherheitserlass entwickelt, der erstmals eine Sicherheitsstrategie für mobile Endgeräte (Handys, Tablet-PCs) enthält. Er besteht aus zwei Teilen: aus einem sechs Seiten langen Erlass-Teil und einer 24-seitigen Durchführungsrichtlinie.

Der Erlass-Teil beschreibt unter anderem

- das sogenannte IKT-Sicherheitsgremium (MDOS-IKT, MDOS-KS, MD-PR-GIR, MA 14, MA 26, KAV)
- das WienCERT, das „Computer Emergency Response Team“, das Angriffe von Hackern sichtbar macht und Gegenmaßnahmen entwickelt
- die Verantwortlichkeiten beim Thema IKT-Sicherheit im Magistrat

Für die KollegInnen ist vor allem die Durchführungsverordnung interessant: Punkt „3.3. Verantwortlichkeit der BenutzerInnen“. Geregelt sind Maßnahmen zum Schutz der Hard- und Software, sicherer Umgang mit mobilen IKT-Geräten und die private Nutzung dienstlicher sowie dienstliche Nutzung privater IKT-Geräte (siehe dazu auch den Beitrag auf Seite 11).

Die Kappln haben ein neues Mascherl



Die Gewerkschaft hat gut verhandelt: Die KollegInnen der MA 67, die ab Herbst Polizeiaufgaben übernehmen, werden zur Sicherheitswache abgeordnet. Sie bleiben also weiterhin MitarbeiterInnen der Stadt Wien.

Das Rumoren bei den MitarbeiterInnen der MA 67 war in den letzten Monaten nicht zu überhören, befindet sich doch ihr Arbeitsplatz ab Herbst unter Führung der Polizei. Die Botschaft ist aber ebenso heiß wie gut: Ändern wird sich nur das Kappl, nicht aber das Dienstverhältnis bei der Stadt Wien und der eingeschlagene Karriereweg. „Stimmt nicht ganz“, sagt HG 1-Vorsitzender Norbert Pelzer: „Wir werden uns angesichts der erweiterten Aufgaben intensiv für Laufbahnverbesserungen einsetzen.“

Was bedeutet: Die Aufenthaltszeiten in den einzelnen Schemata sollen schrumpfen, der Weg nach oben geöffnet werden. Auch neu aufgenommene KollegInnen werden Gehalt, Dienstverhältnis und Karriere mit der Stadt Wien regeln. „Für die Überwachung der künftig vermehrten Kurzparkzonen verlangen wir die entsprechende personelle Ausstattung“, deponiert Pelzer.

Bisher haben die KollegInnen der MA 67 „nur“ die Kurzparkzonen überwacht und dabei als Gemeindebedienstete manch rüde Erlebnisse durchgestanden (siehe dazu auch Seite 36). Voraussichtlich ab dem 1. Oktober sind sie aber Teil der Polizei. Pelzer: „Ihre Tätigkeit wird vielfältiger und interessanter, und sie gewinnen als ‚PolizistInnen‘ Sozialprestige.“ Die unmittelbare Anbindung an die Strukturen der Polizei sollte auch in der täglichen Arbeit von Vorteil sein.

Für die Wiener Bevölkerung sind die KollegInnen, ob mit bisher weißem oder blauem Kappl, sehr wertvoll: Seit es gut kontrollierte Kurzparkzonen gibt, findet man für kurze Aufenthalte wieder leichter Parkplätze auf den dynamisch genutzten öffentlichen Verkehrsflächen. Bushaltestellen wären hoffnungslos verparkt, öffentliche Verkehrsmittel kämen im Stau nicht mehr voran. Der Individual- und der öffentliche Verkehr profitieren von den überwachten Spitzenzeitenhalteverböten, weil es auch in den Hauptverkehrszeiten ein Fortkommen gibt – auf Fahrräder können schließlich nicht alle Menschen umsteigen.

Rettung: Hilfe bei belastenden Einsätzen

„Peergroup“ der MA 70: Gleiche unter Gleichen mit spezieller Ausbildung in Psychotraumatologie, Stressmanagement und Gesprächsführung helfen, wo oft eigene Verarbeitungs- und Bewältigungsmechanismen nicht mehr greifen.

Ziel des Peersystems ist die Unterstützung beim Umgang mit akuten Stressbelastungen, das Wiederherstellen der Einsatzfähigkeit, eine bessere Verarbeitung der Erfahrungen nach belastenden Einsätzen, frühe Intervention, eventuell Vermittlung von Psychotherapie und, falls notwendig, weiterführende Betreuung. Sie wird gegen Resignation, psychischen Erschöpfung und Burn-out-Vorbeugung von Reaktionen angeboten. SanitäterInnen und NotärztInnen kommen oft zu schrecklichen Ereignissen: Tod oder schwere Verletzung eigener KollegInnen, Unfälle mit Kindern, Einsätze unter Bedrohung des eigenen Lebens, persönliche Bekanntschaft mit einem oder einer Patientin, eine große Anzahl von Toten und Verletzten bei einem Großschadensereignis. Jahrzehnte lang wurden belastende Ereignisse für die Rettungsmannschaften nach dem Einsatz einfach nur in der Mannschaftsküche untereinander besprochen. Angst vor weiteren Einsätzen, Schuldgefühle, Selbstzweifel, Schlafstörungen, bei denen das Erlebte immer wieder abläuft, Selbstwürfe, in der Verantwortung versagt zu haben und Schaden am Patienten verursacht zu haben, sind die Folge.



Bild: © Wiener Berufsrettung

Weil solche Vorkommnisse für den oder die Einzelne schwer zu verarbeiten sind, haben sich 2006 MitarbeiterInnen der Wiener Berufsrettung mit einem Psychologenteam zusammengetan und das „Peerteam“ ins Leben gerufen. Vom aktiven Peerteam stehen rund um die Uhr immer MitarbeiterInnen zur Verfügung, die bei Bedarf und auf Wunsch der KollegInnen in Anspruch genommen werden können. Selbstverständlich und wichtig für die Vertrauensbildung: Es besteht freie Wahl des Peer-Mitarbeiters. So werden etwa nach einem belasteten Einsatz die Mitarbeiterin oder

der Mitarbeiter, wenn nötig gleich die ganze Dienstmannschaft, aus dem Dienstbetrieb genommen, um psychosoziale Erste Hilfe zu leisten.

Unter Peers („einer unter Gleichen“) versteht man bei der MA 70 MitarbeiterInnen mit spezieller Ausbildung in Psychotraumatologie, Stressmanagement und Gesprächsführung. Sie sprechen als SanitäterInnen und NotärztInnen die gleiche „Sprache“ wie ihresgleichen. Sie haben daher Verständnis für Belastungen im Einsatzalltag, wo oft eigene Verarbeitungs- und Bewältigungsmechanismen nicht mehr greifen und Überforderung und extremen Stress verursachen.

✉ gerhard.angster@wien.gv.at

130 Jahre Wiener Rettung

Im vergangenen Dezember wurde die „Wiener Rettung“ 130 Jahre alt. Auslöser war der Ringtheaterbrand am 8. Dezember 1881, der 384 Opfer forderte. Bereits am nächsten Tag gründete der Arzt Jaromir Freiherr von Mundy sowie Hans Graf Wilczek und Eduard Graf Lamezan die „Wiener freiwillige Rettungsgesellschaft“. Am 1. Mai 1883 wurde am Fleischmarkt die erste Station eingerichtet, 1897 die Samariterschule gegründet. Zu einem Notfall fuhren in Wien damals schon so wie heute ein Kutscher (wenn auch heute nicht mehr mit einer Kutsche), zwei SanitäterInnen und ein Arzt.

Der Wiener Berufsrettung stehen heute insgesamt 78 ÄrztInnen und 463 SanitäterInnen zur Verfügung. An Einsatzmitteln stehen täglich 60 Einsatzfahrzeuge, davon 13 NEF, zwei NAW, 35 RTW, zwei KTW (Bettenintensivtransporter und Neugeborenenintensivtransporter) sowie acht Spezialeinsatzfahrzeuge des K-Zuges und ein Notarztthubschrauber im Dienst.

Neuer Chefarzt der Wiener Rettung

Am 23. März wurde Dr. Dieter Sebald zum Chefarzt und medizinisch-wissenschaftlichen Leiter der Wiener Rettung bestellt. Seit der Gründung der Wiener Rettung vor 130 Jahren gab es 13 Chefarzte, davon drei mit mehr als 25-jähriger Amtszeit. Sebald ist seit 1994 bei der MA 70 als Notarzt beschäftigt und kennt den Betrieb ausgezeichnet. Wir wünschen ihm in seiner neuen Funktion viel Erfolg!

✉ gerhard.angster@wien.gv.at

MA 11: Neue Überstundenregelung erreicht

Jahresabrechnung für MitarbeiterInnen mit Turnus- und Wechseldienst: Das Geld ist spätestens im März auf dem Konto.

Nach jahrelangem Hin und Her bei den Überstundenauszahlungen für SozialpädagogInnen im Turnus- und Wechseldienst scheint jetzt endlich eine berechenbare Lösung ausverhandelt zu sein. Jeweils mit Jahresende werden die Überstundenstände erfasst und alle über einem Gesamtstand von 100 Stunden 1 : 1,5 ausbezahlt. Daher sollten die ausbezahlten Überstunden mit Februar, spätestens jedoch mit März auf dem Konto sein.

Anspruch an die Flexibilität der KollegInnen ist enorm

Das Modell verlangt 2.340 Stunden im Jahr. Das entspricht einer 45-Stunden-Woche. Der Anspruch an die Flexibilität der KollegInnen ist enorm. Die monatlich zu erbringenden Stunden schwanken zwischen 160 und über 300. Daher kann man erst mit Jahresende die tatsächlich erbrachten Überstunden ermitteln. Aufgrund des neu ausverhandelten Abrechnungsmodus ist allen KollegInnen mit Jahresende klar, wie viele Überstunden geleistet wurden und wie hoch die Stundenrücknahme sein wird. Daher kann es zu keinen unerwarteten Auszahlungen kommen, und Stundenrücknahmen durch Zeitausgleich können für alle Seiten klar ersichtlich geplant werden.

Die Gewerkschaft setzt sich ständig dafür ein, dass Zeitausgleich konsumiert werden kann. Nach längerer überdurchschnittlich hoher Belastung muss es Phasen der Erholung geben. Aufgrund der personellen Situation ist dies aber nicht immer möglich. Wenn es jedoch keine oder zu wenig Möglichkeiten für den Stundenabbau gibt, muss die Dienstgeberin die Überstunden finanziell abgelten.

Zwei SpringerInnenposten wurden neu geschaffen

Zusätzlich konnten zwei Dienstposten für SpringerInnen neu geschaffen werden. Diese werden vorrangig zur Kompensation von Langzeitkrankenständen gebraucht.

☞ andreas.walter@wien.gv.at

„Mehr Springer für mehr Zeitausgleich!“



Sicherheit für MitarbeiterInnen der MA 40

Gewaltbereites Klientel: Personalvertretung hat neue Sicherheitseinrichtungen, Schulungen und Selbstschutzausbildung für KollegInnen erreicht.

Die MA 40 betreut im Rahmen des Sozialhilfe- bzw. seit 2010 des Mindestsicherungsbezuges ein schwieriges und zunehmend gewaltbereites Klientel wie Suchtkranke, psychisch Kranke, Gewalttäter, aber auch verzweifelte Mitbürger, die auf rasche finanzielle Hilfe angewiesen sind. Diese kann manchmal aufgrund gesetzlicher Vorgaben nicht sofort gewährt werden. Übergriffe auf Bedienstete des öffentlichen Dienstes nehmen in ganz Europa stark zu. Aufgrund dieser Entwicklung ist auch der Schutz der MitarbeiterInnen vermehrt einzufordern.

Der Personalvertretung ist es gelungen, neben baulichen Sicherheitsmaßnahmen wie Verbindungstüren zwischen Zimmern mit Parteienverkehr, Sicherheitsglas an der Rezeption oder einem Alarmierungssystem bei drohender Gefahr auch diverse Schulungsmaßnahmen für die KollegInnen zum Thema Sicherheit mit der Abteilungsleitung auszuverhandeln.

Gewalterfahrungen am Arbeitsplatz können bei den MitarbeiterInnen zu Demotivation, Depression, Ängstlichkeit, zum Verlust des Sicherheitsgefühls und zur Minderung der Effizienz und der Servicequalität führen. Dieser Entwicklung kann durch einen bewussten und Risiko vermindern den Umgang mit der Gewalt entgegengewirkt werden. So wird bereits ein Selbstverteidigungskurs für Frauen und ein Seminar für Befreiungstechniken im Bildungsprogramm der MA 40 angeboten.

Ab Herbst 2012 wird eine weitere Forderung der Personalvertretung umgesetzt. SpezialistInnen der Sicherheitsakademie der Bundespolizei werden mit den MitarbeiterInnen das Thema „Deeskalation“ in allen zwölf Sozialzentren erörtern und dabei die Bereiche von rechtlicher Kompetenz bis zum Verhaltenstraining abdecken.

☞ johann.holl@wien.gv.at

Einfach dort hingehen wo der Pfeffer wächst



Er spricht eine weniger verbreitete Sprache und erzählt begeistert von Gazanien, Ficus und Ginkgo. Gartenfreunde, hörbehindert wie er, freuen sich darüber bei Walter Scherzers Führungen durch den Schulgarten der „Wiener Gärten“.

Ein Porträt von teamwork-Chefredakteur Richard Andraschko

Der Donizettweg ist eine unauffällige Seitengasse der Wagramer Straße bei der U-Bahn-Station Kagran. Knapp nach der U-Bahn-Unterführung beginnt das große Gelände der Berufsschule für Gartenbau und Floristik und des Schulgartens der „Wiener Gärten“. Dieser versorgt die Gartenbau- und Floristikschnle mit allen Pflanzen, die sie braucht, um professionelle GärtnerInnen und BlumenbinderInnen heranzubilden. Hier lerne ich, im Frühling, zwischen blühenden Tulpen und in weiße Tupfen gehüllten Obstbäumen, einen besonderen Spezialisten kennen.

Walter Scherzer ist heute 38, verheiratet, Vater der zweieinhalb-jährigen Lea-Marie und seit Geburt gehörlos. Er hatte längst seine Freude an Pflanzen entdeckt, ehe er ab 1989 drei Jahre lang neben kaufmännischen und allgemeinbildenden Gegenständen lernte, wie Pflanzen gerne leben möchten und wie man sie beeindruckend zusammenstellen kann. Sein Handicap war weder für KollegInnen noch für LehrerInnen eine harte Nuss, erinnert sich seine Klassenkameradin und Katzenliebhaberin Carmen Micha, die, wenn notwendig, für Menschen übersetzt, die der Hörbehinderten- und der Katzensprache nicht mächtig sind.

Die Abschlussprüfung absolvierte Walter Scherzer, damals noch

in der „alten“ Gartenbauschule (die neue gibt es seit 2002), bravourös mithilfe des Finger-ABCs – wenn man will, geht offensichtlich sehr viel. Führungen für Gehörlose gibt es bereits seit 2005, und Walter Scherzer war von Anfang an dabei.

Dann begleite ich ihn durch das weitläufige Gelände des Schulgartens. Kommunikation braucht keine Worte, stelle ich schnell fest, während ich mich zu den Themengärten, zum Hochzeitspavillon, den Glashäusern, den Gemüse-Hausgärten oder zum impressionistischen Schattengarten führen lasse. Besonders hat es Gärtner Scherzer der Ginkgo-Goethe-Garten angetan, wo ich erfahre, wie Ginkgo vermehrt wird. Seit ich mit meinem Begleiter im Palmenhaus war, für das er die Verantwortung trägt, weiß ich, wie der Kaffeestrauch aussieht, ehe George Clooneys Lieblingsgetränk daraus gebraut wird. Da wachsen Ananas und Vanille in natürlicher Umgebung, durch die ein fast natürliches Bächlein plätschert. Und schließlich komme ich sogar an den Ort, an den mich vielleicht schon mancher gewünscht hätte und den es tatsächlich gibt: Hier wächst der Pfeffer dank liebevoller Pflege, und ich darf sogar ein wenig am Blatt rubbeln, um den Duft genießen zu können.

Als ich auf die Uhr sehe, ist mehr als eine Stunde vergangen, und jede Minute mit Walter Scherzers Erklärungen war spannend. Das alles gibt es auch für Menschen mit Hörbehinderung, mit denen sich Scherzer in deren Idiom unterhalten kann: Über die Raritäten und Schmankerl, die geheimnisvollen Pflanzen, die im Hexengarten gedeihen, oder was man Garten- und Balkonpflanzen zuliebe machen sollte, damit sie gedeihen und über lange Jahre Freude bereiten. Und die Besucher lernen auch, welche Kniffe anzuwenden sind, damit sich Pflanzen wunschgemäß vermehren. Das sollten Sie sich nicht entgehen lassen. Auch wenn Sie niemanden dorthin wünschen möchten, wo der Pfeffer wächst.

 teamwork@andraschko.at



Bild: © Richard Andraschko

Das ist also der berühmte Platz: Walter Scherzer zeigt mir, wo der Pfeffer wächst.

**Kostenlose Führungen für Hörbehinderte gegen
Vor Anmeldung, Telefon: (01) 4000-42300
E-Mail: post-sgk@ma42.wien.gv.at**

Neue Verteilung von Aufgaben und Verantwortung

Grünflächenpflege neu in den Wiener Stadtgärten: Aus sieben Bezirken werden vier Regionen.

Mit der oft bedauerten fehlenden Kommunikation bei den Wiener Stadtgärten soll es schon bald vorbei sein. Künftig gibt es für alle Aufgaben zentrale Planung, klare Aufträge und konsequente Steuerung. Ziele der Erneuerung sind faire Verteilung der Aufgaben und der Verantwortung durch Spezialisierung. In Zukunft sollen die sieben Gartenbezirke in vier Regionen zusammengefasst werden (Nord, Süd, West, Mitte). Unsere umfangreichen Pflegeaufgaben sollen demnächst in folgende Spezialgebiete gegliedert werden:

- Mähen und Winterdienst
- Reinigung, Hotspot und Wastewatcher
- Gärtnerische Pflege und Anlagensicherheit (Bezirksgärtner)
- Fuhrpark und Stützpunkte (Objekte)
- Bäume und Spielplätze

In zahlreichen Gesprächen war von den KollegInnen immer wieder die mangelnde Kommunikation in jeder Richtung beklagt worden. Daher ist die Förderung des Informationsflusses im neuen Konzept ein ganz wichtiger Punkt. Die Aufgaben werden zur Wien-weiten Qualitätssicherung nach einheitlichen und durchgehenden Standards erledigt.

Personalvertretung und Gewerkschaft werden wie bisher sorgfältig darauf achten, dass den KollegInnen gute Arbeitsbedingungen, Bedienstetenschutz und sonstige ArbeitnehmerInnenrechte nicht verloren gehen.

✉ werner.krachler@wien.gv.at



Kontrolle, damit nichts Schlechtes von oben kommt

Hoch spezialisierte BaumkontrollorInnen begutachten 100.000 Wiener Bäume, damit niemand Schaden erleidet.

Herabstürzende Äste können Menschen gefährden. Wenn's ganz schlimm kommt, wie vor einiger Zeit in Niederösterreich, gehen solche Unfälle tödlich aus. Bei den Wiener Stadtgärten verhindern das zwölf BaumpflegerInnen im Referat Baumkontrolle. Mindestens einmal jährlich wird jeder der 100.000 Wiener Stadtbäume von ihnen kontrolliert. Dank ihrer hoch qualifizierten Ausbildung registrieren sie jeden erkennbaren „Fehler“ am Baum.

Unsere KollegInnen von der Baumkontrolle haben digitale Erfassungsgeräte, in dem jeder Straßenbaum Wiens erfasst ist. Allfällige Schäden oder Totholz, die eine Gefahr darstellen, werden auf elektronischem Weg den einzelnen Baumpflegetrupps gemeldet und je nach dem Grad der Gefährdung schnellstens entfernt. Die Bäume, die in der Stadtkarte digital aufrufbar sind, stammen alle von unserem Baumkontrollreferat.

✉ werner.krachler@wien.gv.at

Leistungserfassungsgeräte nur mit klaren Regeln

In Verbindung mit der „Grünflächenpflege neu“ werden von der Abteilung digitale Handerfassungsgeräte samt der notwendigen Software gekauft. Sie sollen zum einen fürs Kommunizieren von Arbeitsaufträgen dienen, zum anderen für den Leistungsnachweis verwendet werden. Es ist heutzutage notwendig, Pflege und Mitteleinsatz für Parks oder Anlagen dem Controlling zu

unterziehen. Für Personalvertretung und Gewerkschaft ist dabei der Schutz personenbezogener Daten der KollegInnen von entscheidender Bedeutung. Deshalb verhandeln wir, gemeinsam mit HG 1-Vorsitzendem Norbert Pelzer und seinem Stellvertreter Michael Kerschbaumer, mit der Dienststelle über ein Datenschutzübereinkommen.

Datensicherheit geht uns alle an

Was der neue IKT-Sicherheitserlass für die MitarbeiterInnen der Stadt Wien bedeutet, erläutern Dipl.-Ing. Johann Mittheisz (CIO) und Dipl.-Ing.ⁱⁿ Sandra Heissenberger (CISO) im Interview.

Das Gespräch führte teamwork-Redakteurin Ing.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Karin Zauner

Ist der strategische Bereich beim Thema IKT-Sicherheit im Laufe der Zeit wichtiger geworden?

Mittheisz: Auf jeden Fall. Die Kommunikationstechnologie entwickelt sich rasant weiter. Wir müssen alles tun, um auf der Höhe der Zeit zu sein und zu bleiben.

Und daher gibt es auch den neuen IKT-Sicherheitserlass?

Mittheisz: Genau. Denken Sie nur an die Hacker-Aktionen von Anonymus oder an Daten-Phishing. Wir müssen beim Thema Datensicherheit ständig nachziehen und adaptieren.

In dem Erlass ist auch die Sicherheit der Handynutzung geregelt.

Mittheisz: Wir haben in dem neuen Erlass auch eine mobile Sicherheitsstrategie aufgenommen, weil in diesem Bereich die Bedrohungen ständig zunehmen.

Welche Bedrohungen?

Heissenberger: Man muss zwischen den „gewöhnlichen Handys“, mit denen man „nur“ telefonieren kann, und den Smartphones unterscheiden. Bei den „gewöhnlichen Handys“ ändert sich aus Sicht der IKT-Sicherheit nichts. Bei den Smartphones gibt es etwa die gleichen Bedrohungen wie beim Computer: Probleme mit Viren, Firewall und Applikationen, die Schadsoftware einschleusen können.

Was wird dagegen unternommen?

Heissenberger: Für unsere dienstlichen Smartphones haben wir eine Sicherheitsplattform eingezogen. Wir beschränken

uns auf eine gewisse Zahl von Betriebssystemen und managen sie von dort aus. Wenn ein dienstliches Smartphone verloren geht, dann werden die Daten aus der Ferne gelöscht. Über die Plattform werden zudem Updates durchgeführt, damit die Sicherheit möglichst lückenlos gewährleistet wird.



Bild: © Privat

Sind auf den Diensthandys nur ganz bestimmte Applikationen (Apps) erlaubt?

Heissenberger: Es gibt eine Liste mit freigegebenen Apps, die von der MA 14 überprüft wurden, und eine Liste mit verbotenen Apps. Darüber hinaus kann jede andere (nicht durch die MA 14 geprüfte) App – auf eigenes Risiko – installiert werden.

Mittheisz: Wir haben in Wien ein riesiges Netzwerk mit mehr als 10.000 Dienst-Handys. Das sind alles Netzknoten, die im Gesamtnetz ein Sicherheitsproblem darstellen.

Ist das Downloaden von dienstlichen Mails auf private Smartphones erlaubt?

Heissenberger: Nein, das wird mit dem neuen Sicherheitserlass verboten.

Warum?

Heissenberger: Sie würden damit eine Lücke öffnen. Das heißt: Unternehmensdaten können verloren gehen, sie können abgehört oder geortet werden. Wir

Dipl.-Ing.ⁱⁿ Sandra Heissenberger (CISO)

ist seit 1995 in der IKT der Stadt Wien tätig und seit Frühjahr 2010 „Chief Information Security Officer“ (CISO) in der MDOS-IKT. Ihre Aufgabe ist es, IKT-Sicherheitsstrategien der Stadt Wien zu entwickeln. Gemeinsam mit den Sicherheitsverantwortlichen der MA 14 und dem KAV hat sie den neuen IKT-Sicherheitserlass erarbeitet.

„Niemand braucht zu befürchten, dass die Dienstgeberin über GPS-Ortung weiß, wo sich Bedienstete befinden.“

unterbinden daher auf privaten Geräten das Synchronisieren mit dem dienstlichen Outlook-Kalender. Weiterhin wird es möglich sein, über Web-Access auf die dienstlichen E-Mails zuzugreifen.

Viele KollegInnen beschwerten sich über klobige, veraltete Diensthandys und dass sie keine modernen Smartphones bekommen. Die MA 14 bietet BlackBerry-Smartphones an. In Wirtschaftszeitschriften ist zu lesen, dass diese Firma vor dem Bankrott steht. Warum also genau diese Firma?

Mittheisz: Die Firma hat zwar international den Anschluss verloren. Was sie sicherlich weiter betreiben wird, ist der Sektor „Geräte für Verwaltungen und große Betriebe“. Dort managt sie sehr gekonnt sichere Umgebung.

Heissenberger: Neben den kostengünstigen Blackberrys bietet die MA 14 auch noch iPhones und Nokia-Handys im Smartphonebereich an. Die Blackberrys haben aber aus unserer Sicht alle Funktionen, die für den Dienst notwendig sind. Die Akkus halten sehr lange, und sie sind bei der Einbindung von Outlook am besten. Aufgrund unseres guten Vertrages mit T-Mobile können wir sie kostengünstig an die MitarbeiterInnen verteilen.

Ein Mehr an Sicherheit hat immer die Aura von mehr Kontrolle. In welchen Bereichen gab es Bedenken, dass Daten personenbezogen ausgewertet werden?

Mittheisz: Niemand braucht zu befürchten, dass die Dienstgeberin über GPS-Ortung weiß, wo sich Bedienstete befinden. Die MA 14 als Vermittler der Telekommunikation ist kein Provider und besitzt diese Daten nicht.

Aber dennoch ist eine Auswertung der Handynutzung möglich?

Mittheisz: Es braucht dazu immer ganz konkrete Anlässe. Da gelten die jetzigen

Erlässe zur personenbezogenen Internet-Auswertung.

Stichwort Secunia: Über diese sehr umfangreiche Lizenzverwaltungs-Software ist viel diskutiert worden. Warum?

Heissenberger: Secunia kann sehr viel. Bei uns dient es dazu, Programme zu



Bild: © Privat

aktualisieren. So genannte Sicherheits-Updates („Patches“) werden im Hintergrund eingespielt, ohne Belästigung der MitarbeiterInnen. Damit werden Sicherheitslücken geschlossen.

Was passiert, wenn private Programme auf dem Dienst-PC installiert sind?

Heissenberger: Private Programme sind nicht erlaubt. Wir werden eine Software einsetzen, die eine Liste der installierten Programme liefert. Dabei fallen jene auf, die nicht dienstlich sind. Darüber muss dann gesprochen werden.

Also keine Kontrolle für Bedienstete?

Mittheisz: Nein. Für die Dienstgeberin ist es wichtig, dadurch Lizenzierungsprobleme zu erkennen: Über- und Unterlizenzierungen. Beides ist problematisch.

IKT-Sicherheit ist ein europaweites Problem. Was tun andere Staaten?

Mittheisz: In ganz Europa haben sich sogenannte Certs (Anm.: Computer Emergency Response Team, www.cert.at/) entwickelt. Wir haben seit 1. 7. 2011 ein eigenes WienCert in der MA 14.

Eine Art Internetpolizei?

Heissenberger: Ja. Das WienCert ist eine kleine Gruppe in der MA 14, die aufpasst und beobachtet, was sich an Angriffen tut, und im Anlassfall Maßnahmen setzt. WienCert ist daher ein weiterer Schutz für die Daten. Wichtig ist aber, dass alle Bediensteten den neuen Erlass befolgen. Sonst wird es nicht klappen.

Mittheisz: Ja, Sicherheit geht uns alle an. Das müssen wir immer und immer wieder betonen.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Dipl.-Ing. Johann Mittheisz (CIO)

leitet seit 2005 die MDOS-IKT und ist „Chief Information Officer“ der Stadt Wien (CIO). Er entwickelt mit seinem Team die Strategien für die Informations- und Kommunikationstechnologie für den gesamten Magistrat. Sein Team befasst sich unter anderem mit Themen wie Open-Data, E-Government, neue Technologien, Web 2.0 und IKT-Sicherheit.

Wer wurde was?

Bild: © PID/Schaub-Walzer



Mag.^a Daniela Cochlar, ausgebildete Kindergarten- und Hortpädagogin, wurde mit der Leitung der MA 10 (Wiener Kindergärten) betraut.

Bild: © MA 70



Dieter Sebald wurde neuer Chefarzt und medizinisch-wissenschaftlicher Leiter der Wiener Berufsrettung.

Bild: © Martina Draper



Horst Tschalkner, Mitarbeiter des Stadtschulrats, wurde Schulschwanzbeauftragter für Wien.

Bild: © PID/Schaub-Walzer



Neuer Chef der MA 34 (Facility Management) ist DI Klaus Zimmel nach Ing. Josef Neumayer.

Freuen Sie sich auf den angenehmen Tag im Büro



Wenn der Job spannend ist, wenn Sie erkennen, wofür das Ganze gut ist und wenn das Arbeitsumfeld passt, vergeht die Zeit für Sie persönlich nicht nutzlos.

Haben Sie das Dankschreiben von neulich, schön eingerahmt, an die Wand gehängt? Wissen Sie, was die KollegInnen nebenan machen und welche Rolle Sie selbst spielen? Gestalten Sie selbst Ihren Arbeitstag freundlich – Ihnen selbst, den KollegInnen und KundInnen gegenüber. Empfinden Sie die Peronen in Ihrer Umgebung als PartnerInnen und nicht als KonkurrentInnen oder Last. Sagen Sie „Danke“, auch wenn’s nur einen kleinen Grund dafür gibt. Viele Menschen leiden am Image ihrer Berufe. Doch das Ansehen Ihres Jobs können Sie selbst beeinflussen! Erzählen Sie anderen mit Überzeugung, was an Ihrer „langweiligen Büroarbeit“ oder Ihrem „schmutzigen Job“ spannend ist oder welche fachlichen und sozialen Kompetenzen Sie benötigen. Genießen Sie die erstaunte Anerkennung, die Sie daraufhin oft zu spüren bekommen werden, sagt Simplify-Autorin Dr. Ruth Drost-Hüttl.

Konditionieren Sie sich, wenn Sie es mit unangenehmen, vielleicht auch aggressiven Kunden zu tun haben. Wie wär’s mit einer imaginären, golden leuchtenden Energiewand, die viele Unerfreulichkeiten abprallen lässt?

Wenn Sie unzufrieden sind, nehmen Sie sich Zeit, darüber ernsthaft nachzudenken. Woran liegt es – nur an den anderen? An Missverständnissen oder Vorgesetzten, mit denen Sie nicht zurechtkommen? An Langeweile, Monotonie, Überforderung oder Kommunikationsproblemen? Sprechen Sie mit Ihrem Betriebsrat, Personal- oder Behindertenvertreter, und finden Sie gemeinsam Lösungen. Und manchmal werden Sie draufkommen: Wenn Sie die Welt nicht ändern können, müssen vielleicht Sie sich ändern.

20 Jahre Wiener Patienten-anwaltschaft

Die Wiener Pflege-, Patientinnen- und Patienten-anwaltschaft (WPPA) feiert heuer ihr zwanzigjähriges Bestehen. In dieser Zeit hatte sie 169.409 KundInnenkontakte, aus denen 35.576 Aktenvorgänge resultierten. Bisher wurden von der WPPA in insgesamt 2.463 medizinischen Schadensfällen rund 17,2 Mio. Euro an Entschädigungen für PatientInnen außergerichtlich erreicht. Dazu kommen noch die im Rahmen der Wiener Härtefondsregelung (seit 1998) ausbezahlten Hilfen von insgesamt rund 4,9 Mio. Euro sowie Entschädigungen aus dem Patientenentschädigungsfonds (seit 2001) von 14,2 Mio. Euro. Das Team der WPPA ist multiprofessionell zusammengesetzt und besteht aus neun JuristInnen, einer Sozialarbeiterin, zwei diplomierten Gesundheits- und Krankenschwestern, zwei VerwaltungsfachbeamtInnen, sieben Bürokauffrauen und einer Bürogehilfin.



Bild: © WPPA

MitarbeiterInnenorientierungs- gespräch erfolgreich

Vor etwa zehn Jahren wurde das MOG als neues Personalentwicklungsinstrument bei der Stadt Wien eingeführt. Hier eine Nachschau, wie es sich nach anfänglichen Bedenken in der Praxis bewährt hat.

Ich kann mich noch gut erinnern, dass bei der Einführung des MitarbeiterInnenorientierungsgesprächs (MOG) primär Befürchtungen einer Vermischung mit der MitarbeiterInnenbeurteilung im Vordergrund standen. In Dienststellen, in denen die Kommunikation sehr gut funktionierte und positive Stimmung herrschte, wurde oft die Meinung vertreten, dass MOGs nicht erforderlich seien. In Bereichen, in denen Spannungen und ungelöste Konflikte im Vordergrund standen, wurde das MOG als eher kontraproduktiv eingeschätzt und abgelehnt. Viele Dienststellen haben erkannt, dass alle MitarbeiterInnen entsprechend informiert und darauf vorbereitet sein müssen, damit das MOG erfolgreich stattfinden kann.

Grundsätze:

- Vertrauliches Vieraugengespräch
- Partnerschaftlich, auf gleicher Augenhöhe (!)
- MOG dient nicht der Beurteilung, sondern ist ein Zielvereinbarungs- und Fördergespräch
- Grundsätzlich einmal jährlich, mindestens einmal in drei Jahren
- Top-down-Prinzip: Vorgesetzte laden MitarbeiterInnen dazu ein
- Rahmenbedingungen: rechtzeitige Einladung (etwa 14 Tage vorher), entsprechende Vorbereitung, angenehme und entspannte Gesprächsatmosphäre, ausreichend Zeit, keine Störungen, getroffene Vereinbarungen schriftlich festhalten

Inhalte:

- Rückblick auf vergangene Arbeitsperiode
- Selbsteinschätzung MitarbeiterIn – Feedback Führungskraft (Eignungsschwerpunkte)
- Erfreuliche/belastende Arbeitssituationen (Zusammenarbeit und Führung)
- Gemeinsames Herausarbeiten von Stärken und Schwächen der Mitarbeiterin/des Mitarbeiters
- Feedback zum Führungsverhalten der Führungskraft
- Vereinbarung und Ziele für die nächste Arbeitsperiode
- Förder- und Entwicklungsmaßnahmen

Seit seiner Einführung habe ich das MOG als perfekte Chance betrachtet, die vielen Missverständnisse, die fast immer in der Kommunikation auftreten, aufklären zu können, das gegenseitige Verständnis bzw. die Wertschätzung zu stärken und die eigene Motivation zu steigern.



Da ich sowohl für die Personalvertretung/Gewerkschaft als auch für die Dienstgeberin Informationsveranstaltungen, Diskussionen und Gesprächsführungstrainings zu diesem Thema gehalten habe, sind mir alle negativen Argumente und Befürchtungen sehr gut in Erinnerung. Das Feedback, das zu mir gelangt ist, war allerdings immer durchwegs positiv.

Mir ist auch bis zum heutigen Tage kein einziger Fall bekannt, bei dem das MOG zu einer Verschlechterung der Situation oder der MitarbeiterInnenbeurteilung geführt hätte. In vielen Fällen haben es die MitarbeiterInnen als äußerst positiv empfunden, dass ihre/ihr direkte Vorgesetzte/direkter Vorgesetzter endlich einmal ungestört und ausreichend Zeit gefunden hat, um in einem vertraulichen Rahmen auch Themen anzusprechen, die nicht zum täglichen Berufsalltag zählen.

Nutzen auch Sie in Zukunft jede Chance, die Kommunikation zu verbessern und das Positive in den Vordergrund zu stellen. Dann werden Sie alle schwierigen Situationen im Leben – und das gilt natürlich nicht nur für den beruflichen Bereich – besser in den Griff bekommen.

 gerhard.heczko@wien.gv.at

Beide PartnerInnen müssen zum Gespräch bereit sein und sich immer an die „Spielregeln“ halten. Wenn es dann noch beiden gelingt, die Aussprache positiv anzugehen und sich in die Rolle des Gegenübers zu versetzen, wird das MOG sicher von Erfolg gekrönt werden.

Quality Time - oder weniger ist oft mehr



Eines der begehrtesten Güter unserer Gesellschaft ist wohl Zeit. Nach den Gesetzen der freien Marktwirtschaft bedeutet das, dass in puncto Zeitressourcen eine sehr große Nachfrage, aber leider nur ein äußerst geringes Angebot existiert - nämlich 24 Stunden täglich.

Ein verdammt begehrtes Ding also, unsere Zeit. Jeder will sie, aber die meisten haben zu wenig davon. Beruf, Familie, Kinder, Partnerschaft, Hobbys, Freundschaften, Weiterbildung, Fitness, Kultur, Sport, Kino, Theater, Kabarett, Konzerte, Urlaube, Reisen und vieles mehr sind teilweise interessante, teilweise auch notwendige Dinge des täglichen Lebens, die einfach Zeit kosten. Alles unter den einen berühmten Hut zu bringen scheint kaum möglich zu sein. Schnell stellt sich Stress - sogar in der Freizeit - oder das Gefühl der Überforderung und des „zu nichts Kommens“ ein. Und gewisse Dinge kommen leider tatsächlich einfach immer zu kurz.

Knappe Zeit bewusst mit Inhalten füllen

Was wäre also zu tun? Neben einer guten Planung unserer kostbaren Zeitressourcen sollten wir auch lernen, sorgsamer und bewusster damit umzugehen. Wenn schon wenig Zeit zu Verfügung steht, dann sollte diese wenigstens mit Inhalten gefüllt werden, die Energie bringen und sie nicht kosten. Freude statt Ärger, Befriedigung statt Frustration, Lachen statt Streiten.

Sich bewusst für einen Menschen Zeit zu nehmen, sich mit seinen Wünschen und Bedürfnissen, seinen Sorgen und Ängsten auseinanderzusetzen und bewusst zuzuhören ist wohl an einem Abend in der Woche intensiver als tägliche Auseinandersetzungen

„Zeit für Freude statt Ärger, Befriedigung statt Frustration, Lachen statt Streiten, für Menschen mit deren Wünschen und Bedürfnissen, Sorgen und Ängsten, Zeit für Zuhören statt Weghören.“

„Je weniger Zeit du hast, umso mehr sollst du dir nehmen.“

gen zwischen Tür und Angel. Beziehung zu pflegen heißt nicht unbedingt, jemanden so oft wie möglich zu sehen oder zu hören, sondern sich vielleicht seltener, dann aber ausgiebig Zeit dafür zu nehmen. Der Begriff der „Quality Time“ wurde in diesem Zusammenhang geprägt. Hierbei geht es nicht um die Quantität, sondern um Qualität - die sollte im Vordergrund stehen.

In unserer Gesellschaft ist es derzeit sehr modern, viele Dinge gleichzeitig zu erledigen („Multitasking“). Neben der Hausaufgaben-Betreuung auch noch zu kochen, mit dem Partner zu telefonieren und im Internet mit Freunden zu kommunizieren wird heute fast als Selbstverständlichkeit gesehen. Die Gefahr dabei ist nur, dass so alle Dinge zu kurz kommen und man selbst das Gefühl bekommt, ausgepowert zu sein.

Ich nehme mir jetzt nur für dich Zeit

Ein altes chinesisches Sprichwort lautet: „Je weniger Zeit du hast, umso mehr sollst du dir nehmen.“ Das soll heißen, dass man sich für seine Tätigkeiten ausdrücklich Zeit-Kapazitäten schaffen muss und sie nicht auf die Schnelle zu erledigen versucht - so wird Unzufriedenheit auf alle Seiten vermieden. Je wichtiger Ihnen eine Aufgabe oder eine Beziehung ist, umso mehr Zeit sollten Sie diesem Bereich auch exklusiv widmen. Alleinige Zuwendung bedeutet auch ein höheres Maß an Wertschätzung: „Ich nehme mir jetzt nur für dich Zeit“ klingt doch schon ganz nett, oder? Die Familie hätte zum Beispiel wahrscheinlich mehr von einem Vater, der sich an bestimmten Tagen einen Zeitraum ausschließlich für Frau und Kinder reserviert, anstatt jeden Tag den Misserfolg seiner als zu gering eingestuften Anstrengungen zu bereden. Weniger ist oft mehr - dieses geflügelte Wort sollte viel häufiger in unserer schnelllebigen, leistungsorientierten Zeit Beachtung finden.

Sommerzeit!

Sonderpreise für
FSG Mitglieder



Zettl GmbH
Lehnerstraße 1, 4064 Oftering
T 07221 69381-0
e-mail: office@zettlgmbh.at
www.zettlgmbh.at

Bestellen Sie telefonisch oder per E-mail bei uns!
Kennwort FSG

Picknickkorb „Im Burggarten“.



Picknickkorb ca. 46x37x23 cm
für 4 Personen mit Löffel, Gabel,
Messer, Teller, Becher
peppé, Rosé Sekt 0,75 l -
Weingut Strahm + Cooling Bag,
Feigen-Kracker 150 g
Bruschettine mit Olivenöl
Extravergine 150 g
ital. Salami ca. 200 g
ital. Pecorino-Käse ca. 150 g -
ital. gegrillte Paprika, ital. Oliven
eingelegt, je 180 g
frz. Entenlebermousse mit
Portwein 125 g
engl. Butter-Biscuits mit Schoko-
Stücken 100 g
ital. Ameretti 4 Stück

Bestellnr: FSG 1
statt € 120,00 je Korb
€ 84,00 je Korb
Sie sparen 30%!

Barbecue-Kit



Das perfekte Grillpaket: **Italienisches Olivenöl extra vergine** (100 ml) und **drei verschiedene italienische Gewürzmischungen**, abgestimmt auf rotes- und weißes Fleisch sowie Fische und Meeresfrüchte. Einfach abmischen und mit dem praktischen **hölzernen Marinierpinsel** auftragen. Auch zum Verfeinern delikater Dips.

Bestellnr: FSG 2
statt € 18,00 je Set
€ 12,60 je Set
Sie sparen 30%!

Italienische Meersalz-Gewürzmischungen:

Pepato 200 g Bestellnr: FSG 3
für weißes Fleisch, Fische und Meeresfrüchte

Grigliata 200 g Bestellnr: FSG 4
für alle Grillgerichte

Mediterraneo 200 g Bestellnr: FSG 5
für Gebratenes

statt € 9,00 je Glas
€ 6,30 je Glas
Sie sparen 30%!



Lieferbedingungen: Bestellen gegen Rechnung. Versandkosten werden an Sie weiterverrechnet.

FSG-Mitglieder erhalten -20% Rabatt in unserem Internetshop www.zettlgmbh.at mit dem Aktionscode FSG



Die Visitenkarten der Lebensmittel

Auf den Etiketten verpackter Lebensmittel findet der Kunde: Hersteller, enthaltene Zutaten, potenzielle Allergene, Haltbarkeit, Füllmenge und Chargennummer. Diese Angaben sind verpflichtend (u.a. durch die Lebensmittel-Kennzeichnungsverordnung).

In der Zutatenliste sind nach ihren Gewichtsanteilen im Lebensmittel alle Substanzen verzeichnet, die bei der Herstellung oder Zubereitung des Produktes verwendet wurden – an erster Stelle also jene, die mengenmäßig am meisten vorkommen. Sind das Zucker oder Fett, sollten bereits die Alarmglocken schrillen.

Ist eine Zutat auf dem Etikett in Worten oder Bildern besonders hervorgehoben, muss der Hersteller sogar die genaue Menge dieser Zutat angeben. So stehen beispielsweise beim Erdbeerjoghurt oder der Bananenschnitte exakte Angaben zur Frucht, genauso wie das Bild der reifen Mango auf dem Fruchtgetränk nur dann zulässig ist, wenn tatsächlich eine Mango darin enthalten ist.

Hinter „Pizza-Mix“ oder „Gastromix“ stecken in vielen Fällen Käseimitate. Der sogenannte Analogkäse ähnelt dem tierischen Käse zwar im Aussehen, nicht aber in Herstellung und Zusammensetzung. In der Produktion wird das Milchlakt durch pflanzliche Fette und Öle ersetzt. „Emmentaler“ oder „Gouda“ darf auf verpackten Lebensmitteln nur verwendet werden, wenn der Käse aus Milch erzeugt wurde (bei Imitaten nicht erlaubt). Zulässig sind hingegen Fantasienamen wie „Bäckermischung“ oder „streuertiger Backbelag für Pizza“. Zusätzlich müssen auf der Zutatenliste die einzelnen Bestandteile des Imitats wie Stärke, pflanzliche Fette etc. angegeben sein.

Ähnliches gilt für Analogschinken. Der Fleischanteil liegt hier bei blamablen 50 bis 65 %. Zum Vergleich: Echter Schinken hat einen Fleischgehalt von circa 95 %. Um das Produkt schnittfest zu machen, werden hier nämlich Bindemittel wie Stärke, Gelier- und Verdickungsmittel oder Fremdeiweiß zugesetzt (siehe Verpackung).

Mobbing: Führungskräfte sind meist schuld

Wie ChefInnen das Unternehmen führen, entscheidet, ob es in der Firma Mobbing gibt.

Zu diesem Ergebnis kommen deutsche WissenschaftlerInnen in der Studie „Die Erfassung von Mobbing“ (bit.ly/HyGkcb) des deutschen Bundesamtes für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (www.baua.de). Die Untersuchung zeigt: Mobbingfälle sind in diesen beiden Behörden nicht zufällig verteilt. Sie häufen sich in bestimmten Abteilungen. Die ForscherInnen erklären sich dies mit der Art und Weise der Menschenführung in den betroffenen Organisationseinheiten. Insgesamt wurden dabei 4.952 Beschäftigte zweier deutscher Landesbehörden mittels Online-Fragebogen zu zwei Messzeitpunkten befragt.

Autoritärer Führungsstil

Mobbing wird durch den Mangel an Transparenz, Mitbestimmung, Diskussion und zu wenige oder keine Möglichkeiten zur Kritik- und Konfliktaustragung Vorschub geleistet. Es kommt meist zu einer Konfliktverschiebung und zur Suche nach einem Sündenbock. Aggressionen innerhalb von Abteilungen stauen sich. Gemobbte Personen berichten, dass ihnen Informationen unklar kommuniziert wurden.

Autoritäres Führungsverhalten begünstigt Mobbing – das zeigt eine Arbeit (bit.ly/HJkl31) von Christa Kolodej, Psychologin und Soziologin (www.kolodej.at). Autoritäre Chefs und Chefinnen verlangen Gehorsam, dulden wenig Widerspruch und bieten kaum Räume für selbstständige Arbeit und die Weiterentwicklung ihres Personals. Dadurch entsteht bei den MitarbeiterInnen das Gefühl der Aussichtslosigkeit und Unzufriedenheit.

Kolodej beschreibt zudem andere, häufig beobachtete Begleitumstände für Mobbing:

● „Langeweile-Mobbing“

Bei Unterforderung von Menschen kann es zum Gefühl der Fremdbestimmung kommen und in der Folge zu einem so genannten „Langeweile-Mobbing“. ArbeitnehmerInnen beginnen, sich an Schwächere abzureagieren, um ihren eigenen Selbstwert zu steigern und mit der gefühlten Fremdbestimmung zurecht zu kommen.



Bild: © masterpics.org

● Laissez-faire Führungsstil

Ein laissez-faire-Führungsstil, der nahezu alle Entscheidungen der Arbeitsgruppe überlässt, wenig Struktur schafft und die Aufgaben und Kompetenzen unklar formuliert, fördert ebenso Mobbing. Es kann zu einer Überforderung der MitarbeiterInnen kommen und zur Abwertung der Schwächeren in der Gruppe. Wird dann von dem Chef bzw. der Chefin wenig oder gar nicht interveniert, ist das Risiko hoch, dass Mobbing beginnt.

● Demokratischer Führungsstil

Ein demokratischer Führungsstil, der sich an Personen und Aufgaben orientiert, Diskussionen und Mitbestimmung zulässt und Selbstbestimmung der MitarbeiterInnen fördert, verringert die Wahrscheinlichkeit von Mobbing in einem Unternehmen deutlich. Lassen Führungskräfte MitarbeiterInnen bei Entscheidungen mitwirken und geben ihnen die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung, dann steigt automatisch das Verantwortungsbewusstsein und die Identifikation mit dem Unternehmen.

Fazit: Auf den Chef/die Chefin kommt es an

Die Studien machen klar, dass es letztendlich in der Hand der Chefs und Chefinnen liegt, ob sie Mobbing in ihrem Unternehmen eine Chance geben. Im Zentrum der Empfehlungen steht eine „offene Konfliktkultur“, klare Kompetenzverteilungen und Einbinden der MitarbeiterInnen in Entscheidungsprozesse. Es sei zudem von Vorteil, wenn Betriebe ihre Normen und Werte in Form einer Betriebsethik formulieren.



Frauen: Oft wenig Geld in der Pension

Dilemma Kindererziehungszeiten: Angebot für die Betreuung von Kindern und Pflegebedürftigen muss deutlich ausgebaut werden!

Wenn Frauen in Pension gehen, müssen sie sich oft mit einem bescheidenen Einkommen begnügen. Die Ursachen für niedrigere Pensionen von Frauen im Vergleich zu jenen von Männern liegen in der mangelnden Vereinbarkeit von Beruf und Familie, in den deutlich geringeren Erwerbseinkommen und nicht am Lebensalter. Was für die Pension zählt, sind die Höhe des Erwerbseinkommens und die einbezahlten Pensionsversicherungsbeiträge, die Dauer der Erwerbstätigkeit und damit die erworbenen Versicherungszeiten sowie das Lebensalter zum Zeitpunkt des Pensionsantritts. Altersabschläge können sich massiv zu Buche schlagen. Frauen betreuen ihre Kinder und Angehörigen. Wegen dieser Doppel- und Mehrfachbelastung haben sie auf dem Arbeitsmarkt nicht dieselben Chancen wie Männer, sind dabei unbezahlt für ihre Familien da. Ihre Erwerbsverläufe sind bis heute gekennzeichnet von Berufsunterbrechungen (z. B. Karenzen), langen Teilzeitphasen und generell von niedrigeren Erwerbseinkommen („Einkommensschere“). Diese Faktoren wirken sich ungünstig auf Leistungen der Sozialversicherung aus wie z. B. Pension, Krankengeld oder Arbeitslosengeld. Zusätzliche Einschnitte im Pensionsrecht, wie sie sich die Regierung ausdenkt und die vorwiegend zu Lasten der Frauen gehen sollen, werden von den Gewerkschaften entschieden abgelehnt. Die ASVG-Durchschnittspensionen von Frauen sind im Vergleich zu Männern bereits jetzt schon niedrig genug. Statt dessen muss das Angebot für die Betreuung von Kindern und Pflegebedürftigen deutlich ausgebaut werden, sodass Vollzeitarbeit für Frauen – auch mit Familie – überhaupt möglich ist. Für gleichwertige Arbeit muss gleicher Lohn bezahlt werden. Unbezahlte Arbeit darf nicht automatisch Frauensache sein.

 regina.mueller@wien.gv.at

24 Prozent Frauenpräsenz in den Nachrichten

Frauen kommen weltweit deutlich weniger in Nachrichten vor und sind im Politik- und Wirtschaftsjournalismus eine klare Minderheit. Das sind zentrale Ergebnisse des Global Media Monitoring Projects 2010 (GMMP), an dem 130 Länder weltweit teilgenommen haben. Die Studie zeigt: Nur 24 Prozent der Hauptpersonen in den Nachrichten sind Frauen (in Deutschland: 21 Prozent, in Italien: 19 Prozent).

Am häufigsten kommen Frauen bei den Themen Gesundheit und Wissenschaft (44 %) und Soziales und Recht (43 %) vor, am wenigsten bei den Themen Politik und Regierung (30 %).

Wird das Geschlecht der BerichterstellerInnen betrachtet, dann fällt auf, dass bei den wenig einflussreichen Ressorts (Wissenschaft, Gesundheit, Soziales und Recht) der Frauenanteil bei insgesamt 50 Prozent liegt. In den „Ressorts der Macht“ (Politik und Wirtschaft) stammen nur 30 Prozent der Beiträge von Frauen. Alles in allem sei eine Diskussion über die derzeit herrschenden Nachrichtenfaktoren und über Qualität in den Medien dringend notwendig, kommentiert Brigitte M. Schulte vom Deutschen Journalistinnenbund die Ergebnisse.

Das Global Media Monitoring Project ist die weltweit größte Langzeitstudie über die Repräsentation von Frauen in Nachrichtenmedien. An einem bestimmten Stichtag wird in 130 Ländern die Darstellung von Frauen in den Nachrichten der Leitmedien (Fernsehen, Print, Radio und Online) erhoben. Welche Medien unter „Leitmedien“ fallen, legen die teilnehmenden Länder in Eigenverantwortung fest. Bis heute wurden vier Studien (1995, 2000, 2005 und 2010) durchgeführt. Österreich ist bei dieser Untersuchung nicht dabei.

 karin.zauner@wien.gv.at



Positive Erlebnisse für junge MitarbeiterInnen

So sieht es ein Personalchef, der selbst viele Jahre lang Gewerkschafter und Personalvertreter war.

Jugendliche MitarbeiterInnen nehmen einen besonderen Platz in der Berufswelt ein. Fast jede/jeder jugendliche ArbeitnehmerIn hat, bedingt durch alterstypische Probleme, einen hohen Bedarf an Anerkennung und Rücksichtnahme. Da sich die Persönlichkeit in der Regel erst entwickeln muss, sind in der ersten Berufsphase positive Erlebnisse und Lob durch die Vorgesetzten sehr wichtig, damit junge Menschen ihr Selbstbewusstsein stärken können. Deshalb ist es auch von großer Bedeutung, dass der Ausbildung und Weiterentwicklung der Jugendlichen im Arbeitsleben ein hoher Stellenwert beigemessen wird. Natürlich müssen auch die jungen MitarbeiterInnen ihren Teil zum Gelingen beitragen und die Botschaften und Ratschläge der Älteren annehmen. Ein wesentlicher Aspekt besteht darin, eine vernünftige Fehlerkultur zu leben und zuzulassen. Wenn am Beginn der Berufslaufbahn immer die Angst regiert, dass man etwas falsch macht, wird es nicht gelingen, selbstständige und entscheidungsfreudige MitarbeiterInnen „aufzuziehen“. Mein Tipp für die Führung von Jugendlichen im Job: Belohnung und positives Feedback bringen, mittelfristig gesehen, mehr als anhaltende Kritik und wenig Wertschätzung.

📧 gerhard.heczko@wien.gv.at



Lehrlingscasting bei der Stadt Wien

Bei vielen privaten Firmen sowie bei der Stadt Wien gibt es ein sogenanntes Aufnahmeverfahren. Es werden alle Jugendliche, die sich für eine Lehre bei der Stadt Wien entschieden und beworben haben, zu einem Aufnahmetest eingeladen. Dieser Aufnahmetest findet bereits elektronisch statt, und es werden Deutsch-, Englisch- und Mathematikkenntnisse sowie das Allgemeinwissen überprüft.

Wenn man diesen Aufnahmetest positiv absolviert hat, wird man zu einem Aufnahmegespräch eingeladen. Dabei sollen die persönlichen Stärken und Schwächen des Jugendlichen erkannt und nicht nur die fachlichen, sondern auch die menschlichen Qualitäten festgestellt werden.

Anhand dieses Aufnahmeverfahrens werden die besten Jugendlichen als Lehrlinge bei der Stadt Wien aufgenommen. Es wird eine qualitativ hochwertige Ausbildung garantiert. Wenn man in der Lehrzeit Engagement und gutes Arbeiten unter Beweis stellt, steht einer Übernahme als MitarbeiterInnen bei der Stadt Wien nichts mehr in Wege.

📧 nicole.tuschak@wien.gv.at
📧 patricia.katsulis@wien.gv.at

Tipps für ein erfolgreiches Bewerbungsgespräch

Wenn Sie sich bei einer Dienststelle oder Unternehmung bewerben, holen Sie im Vorfeld Informationen über das Internet ein. So können Sie den Eindruck vermitteln, dass Sie in diesem Bereich arbeiten möchten und an der Materie interessiert sind. Da sich fast alles nur im Kopf abspielt, sollte Ihnen klar sein, dass alle anderen BewerberInnen in der gleichen Situation sind; versuchen Sie, möglichst natürlich und authentisch aufzutreten.

Es macht überhaupt keinen Sinn, mit Tricks zu arbeiten, Fragen falsch zu beantworten oder Dinge zu verschweigen, denn letztendlich kommt alles ans Tageslicht. Stellen Sie auch selbst Fragen über Ihren möglichen zu-

künftigen Arbeitsbereich und versuchen Sie, freundlich aufzutreten. Gerade bei Jugendlichen spielt der vermittelte Gesamteindruck eine große Rolle, auch wenn sich Charaktereigenschaften bei Jugendlichen noch ändern können. Letztendlich macht eine Zusage nur dann Sinn, wenn es für beide Seiten passt, und diese Entscheidung wird zumeist in den ersten fünf Minuten eines Gesprächs getroffen.

Mein Tipp: Seien Sie sich dessen bewusst, und versuchen Sie, einen positiven Start hinzulegen, dann wird das weitere Gespräch auch gut verlaufen.

📧 gerhard.heczko@wien.gv.at

Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Verzug

Menschen sind nicht behindert, sie werden behindert!

Mit der Unterzeichnung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung im Oktober 2007 verpflichtete sich Österreich anzuerkennen, dass alle Menschenrechte und Grundfreiheiten allgemeingültig und unteilbar sind und dass Menschen mit Behinderungen „der volle Genuss dieser Rechte und Freiheiten ohne Diskriminierung garantiert werden muss“. Um die Rechte von Menschen mit Behinderung sollen sich aber nicht nur Betroffene und Institutionen kümmern – jeder sollte aktiv seinen Beitrag leisten. Integration (Einbeziehung) sowie Inklusion (Ermöglichen der vollen Teilnahme auf allen gesellschaftlichen Ebenen) sind in allen Bereichen des Lebens, insbesondere im Arbeitsleben, erforderlich.

 behinderte@hg1.magwien.gv.at

Psychische Erkrankungen - mehr tun im Arbeitsleben

Die Zahl der Menschen, die an psychischen Erkrankungen (Depressionen, Panikattacken usw.) leiden, ist leider stark im Steigen. Die Ursachen für die Erkrankungen sind sehr vielseitig und werden manchmal schon ins Arbeitsleben mitgebracht. Tatsache ist aber auch, dass die enormen Belastungen am Arbeitsplatz (zunehmender Leistungsdruck, schlechte Arbeitsbedingungen, Mobbing, Diskriminierung usw.) dafür verantwortlich sind. Da die bestehenden Schutzbestimmungen nicht reichen, sind zusätzliche Vorkehrungen im Arbeitsleben zu treffen, wie sie von der Arbeiterkammer völlig zu Recht verlangt werden. Auch die Verankerung im Bedienstetenschutzgesetz sowie im Behinderteneinstellungsgesetz sind notwendig, um eine Ungleichbehandlung von arbeitenden Menschen zu verhindern.

Mehr arbeitslose Menschen mit Behinderung

Traurig, aber wahr: Menschen mit Behinderung haben am Arbeitsmarkt noch weniger Chancen als Nichtbehinderte. Alle bisherigen Maßnahmen reichten nicht, um einen Umdenkprozess bei den Dienstgebern zu erreichen. Eine Erhöhung der Ausgleichstaxe auf Kollektivvertragsentlohnung ist notwendig. Die derzeitige Taxe wird noch immer aus der Portokasse bezahlt und dann auch noch steuerlich abgesetzt.



Zusatzurlaub für städtische Bedienstete mit Behinderung

Gemäß § 47 DO (§ 24 VBO) gebührt begünstigten Behinderten (mit Feststellungsbescheid des Bundessozialamtes über den Grad der Behinderung von mindestens 50 %) auf Antrag ein Zusatzurlaub. Diesen gibt es auch nach einem Dienst- oder Arbeitsunfall mit einer Gesundheitsschädigung von mindestens 20 %, wenn Anspruch auf Rente besteht oder abgefunden wurde. Zusatzurlaube gibt es auch wegen Dienstbeschädigung nach dem Kriegsoferversorgungsgesetz, dem Heeresversorgungsgesetz oder einem Impfschaden nach dem Impfschadengesetz. Der Zusatzurlaub beträgt jährlich bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit (oder Grad der Behinderung) von insgesamt mindestens

20 % -----	16 Stunden
40 % -----	32 Stunden
50 % -----	40 Stunden
60 % -----	48 Stunden.

Kündigung von begünstigten Behinderten möglich!

Auch begünstigte Behinderte (mit Feststellungsbescheid) können gekündigt werden, wenn die Krankenstände eindeutig überhöht sind. Der Verwaltungsgerichtshof hat die Zustimmung zur Kündigung einer Bediensteten erteilt, weil es der Gemeinde Wien nicht zumutbar sei, das Dienstverhältnis aufrechtzuerhalten, wenn eine Genesung und damit die Wiederherstellung der Dienstfähigkeit nicht zu erwarten ist (VwGH 19.12.2011, 2011/11/0144).

Wir für Sie

Alle städtischen Bediensteten können sich von uns bei ihren gesundheitlichen Problemen aufgrund von physischen oder psychischen Behinderungen streng vertraulich beraten lassen – auf Wunsch auch anonym. Wir stellen unser Fachwissen auch DienstgeberinverteilerInnen zur Verfügung.

Behindertenvertretung für MitarbeiterInnen
der Stadt Wien
1200 Wien, Brigittaplatz 10/EG/11
Telefonische Voranmeldung unter 01/4000
20831 unbedingt erforderlich.

Foto: © Lukas Beck, bearbeitet von Roland Düringer



„ICH Einleben“

Die wirklichen Fragen des Lebens beschäftigen Roland Düringer in seinem aktuellen Programm „ICH Einleben“. Das „Ich“ werde im Laufe der Zeit vergessen, meint Roland Düringer. Es wiederzufinden, dauere lange, oft EINLEBEN lang. Aus diesem Grund lädt er das Publikum ein, über EINLEBEN zu reden. Ganz nach dem Motto: „Einmal nicht denken, nur leben!“ Denn: „Wir haben heute die Uhr und der Neandertaler die Zeit!“

19. Juni, 20 Uhr, Kulisse Wien, 17., Rosensteingasse 39



Bild: © Albertina Wien

Zeitgenössische Kunst

Einblicke in die Welt der zeitgenössischen Kunst bietet die Ausstellung „Albertina Contemporary“. Zu sehen sind insgesamt 120 Werke, unter anderem von Gerhard Richter, Georg Baselitz, Anselm Kiefer, Markus Lüpertz, Jörg Immendorf und Alex Katz sowie von großen ZeichnerInnen der Gegenwart wie William Kentridge, Richard Serra, Arnulf Rainer und Maria Lassnig (Bild: Maria Lassnig, Das Wiesel und der blöde Mensch, 1996).

Vom 26.5.2012 bis 19.8.2012 täglich von 10 bis 18 Uhr, mittwochs bis 21 Uhr



Die Integrationslüge: Antworten in einer hysterisch geführten Auseinandersetzung

Hysterisch, emotional und unsachlich werde sie geführt, die Integrationsdebatte in Österreich. Ein Eindruck, den die Autoren Eva Maria Bachinger und Martin Schenk wohl mit vielen Österreicherinnen teilen. In ihrem aktuellen Buch „Die Integrationslüge: Antworten in einer hysterisch geführten Auseinandersetzung“ räumen sie mit Populismus, Halbwahrheiten und Vorurteilen auf. Gleich im Vorwort skizzieren sie das Hauptproblem des Integrationsdiskurses: Das Argument „Kultur“ verstelle ständig den Blick auf die wichtigen Fragen der Gesellschaft: die Fragen nach Aufstiegschancen, Anerkennung, Arbeit und Bildung. Und es sei erstaunlich, wie wenig Wissen den Weg in die öffentliche Debatte finde. Bemerkenswert an diesem Buch ist zweifellos der Aufbau: Lebendige Reportagen wechseln mit eher anspruchsvolleren Kapiteln ab. Die Texte spiegeln eine profunde wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema wider. Besonders hervorzuheben ist das Kapitel „Zukunft trotz(t) Herkunft“, indem das Thema Bildungschancen thematisiert wird. Die LeserInnen erfahren dort, dass nicht die ethnische Herkunft, sondern der soziale Status den größten Teil des Schulerfolges entscheide. Wieder ein Vorurteil widerlegt. Die „Integrationslüge“ ist für Menschen zu empfehlen, die gerne analysieren und nicht bereit sind, DemagogInnen auf den Leim zu gehen.

(Eva Maria Bachinger, Martin Schenk; Deuticke, 208 Seiten, ISBN: 3552061851, € 18,40)

Galanacht des Schüttelreims

Ludwig Müller, Christoph Krall und Simon Pichler kämpfen um die Ehre der verkannten poetischen Disziplin des Schüttelreims. „kot dom dot kom“ – so könnte der Link zum Schutz des Wiener Stephansdom vor Verschmutzung durch Hundekot heißen. An diesem Abend wird eines klar: Einen guten Schüttelreim kann man nicht einfach schreiben. Dazu braucht es eine feine Dichternase, die das Material aus dem Unterholz der Sprache heraus schnüffelt – wie ein Trüffelschwein. Und: viel Talent zum Modellieren eines erbaulichen Reims.

18. Juni, 19:30 Uhr, Studio im Akzent, 4., Argentinierstraße 37

Mein Lieblingslokal

Das asiatische Restaurant **L 421** im 14. Bezirk

Modern und gemütliche Atmosphäre sind kein Widerspruch!



Rechte Gefahr

Niedergemetzelte Roma, paramilitärische Aufmärsche, junge Skinheads mit tätowierten Hakenkreuzen am Körper: Die Journalisten und Osteuropakorrespondenten Gregor Mayer und Bernhard Odehnal beleuchten in ihrem Buch „Aufmarsch: Die rechte Gefahr aus Osteuropa“ anhand von Reportagen und Analysen die rechtsextreme Szene in Ungarn, Tschechien, Kroatien, Serbien, Bulgarien und der Slowakei. Die Autoren nehmen die LeserInnen an der Hand und führen sie in die Welt der Rassisten, Nationalisten und Ewiggestrigen, die gegen ethnische Minderheiten, Juden und Homosexuelle hetzen. Quasi aus der ersten Reihe wird gezeigt, wie rechte Netzwerke funktionieren, was sie antreibt und warum vor allem viele Jugendliche den Glauben an die Demokratie verloren haben. Besonders wertvoll ist, dass in den einzelnen Kapiteln stets auf die Geschichte der jeweiligen Länder eingegangen wird. Das trägt wesentlich zu einem tieferen Verständnis dieser Entwicklungen in den postkommunistischen Staaten bei. Die meisten rechtsradikalen Bewegungen seien heute (noch) nicht in der Lage, die Macht zu erobern, schreibt der österreichische Osteuropaexperte Paul Lendvai im Vorwort des Buches. Die Europäische Union sei gefordert, den Agitatoren des Fremden- und Rassenhasses das Handwerk zu legen.

(Gregor Mayer, Bernhard Odehnal: „Aufmarsch: Die rechte Gefahr aus Osteuropa“, Residenz Verlag, 297 Seiten, ISBN: 3701731756, € 21,90)

Das L 421, dessen Namen sich von seiner Adresse (Linzer Straße 421) ableitet, ist kein typisch chinesisches und auch kein japanisches Lokal. Dieses asiatische Restaurant bietet eine große Auswahl an kulinarischen Kreationen, die sehr liebevoll zubereitet werden, und all das kommt zu einem sehr vernünftigen Preis-Leistungs-Verhältnis auf den Tisch. Im Unterschied zu vielen anderen Lokalen kommt niemals Hektik auf, obwohl Sie dank des Konzeptes der offenen Küche sogar die Zubereitung der Speisen mitverfolgen dürfen.

Das Lokal ist sehr freundlich konzipiert und zeichnet sich durch sein außergewöhnliches Ambiente aus. Das Weinangebot ist für ein asiatisches Lokal recht ambitioniert, aber noch ausbaufähig.

Eine besonders angenehme Begleiterscheinung: Der großzügig angelegte Parkplatz steht Ihnen während der Öffnungszeiten kostenlos zur Verfügung.

 gerhard.heczko@wien.gv.at

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 11:30 bis 14:30 und 17:30 bis 23:00
Wien 14., Linzer Straße 421, Telefon: (01) 914 26 20



Bild: © Gerhard Heczko

Bewertung

Küche	31 (von 35)	Keller	7 (von 10)
Service	14 (von 15)	Atmosphäre	14 (von 15)
Preis/Wert	19 (von 20)	Familie	4 (von 5)

Insgesamt 89 Punkte (von 100 möglichen)

DEN KÖRPER BELEBEN IN DER THERME WIEN FITNESS



Die Therme Wien Fitness , mit direktem Zugang zur Therme Wien , bietet allen Sportbegeisterten klassisches Kraft- und Ausdauertraining sowie unterschiedliche Gruppentrainings-Einheiten. Auf insgesamt 2.000 m² stehen dabei ein großer Kraft- und Cardiobereich sowie drei eigene Bewegungsräume zur Verfügung. Zusätzliche Outdoor-Trainingseinheiten finden im anliegenden, weitläufigen Kurpark Oberlaa statt. Für Damen steht zudem eine eigene LadyFitness-Zone mit einem getrennt begehbaren Zugang zur Verfügung. Eine Fitbar und ca. 110 Parkplätze runden das Angebot noch ab.

Speziell für Mitglieder der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten bietet die Therme Wien Fitness gegen Vorlage eines Mitgliederausweises 15 % Ermäßigung auf:

- ✓ Tageskarten Fitness & Gruppentraining
- ✓ Mitgliedschaften „Fit Card Unlimited“ und „Fit Card Unlimited inklusive 5 x Therme pro Monat“ (-50 % auf die Einschreibgebühr)

Überzeugen Sie sich selbst bei einem gratis Probetraining!

Terminvereinbarung und weitere Informationen unter: 01/68009-9779, email: fitness@thermewien.at

Therme Wien Fitness, 1100 Wien, Kurbadstraße 16
www.thermewien.at



Schlaue Köpfe sind bei der Gewerkschaft

Hitparadenstürmer

In der „Abteilung für hoffnungsvollen Nachwuchs“ des renommierten Musiklabels PonyKram sind sieben Demo-CDs abgegeben worden. Finden Sie anhand der Hinweise heraus, wie der Interpret heißt, seinen Spitznamen und der eingereichte Titel.

- Art Geschunkel wird von seinen Freunden „Owi“ genannt.
- Die CD mit dem Titel „Kill me quick“ liegt direkt links neben der CD von „Beduin“ und direkt rechts neben der CD von Johnny Fesch.
- Die CD von „Wonder“ – nicht Gunter Ariel – hat eine gerade Positionskennziffer.
- „Ricci“ hat den Titel „Montebolero“ geschrieben. Diese CD liegt entweder ganz links oder ganz rechts außen.
- Die CD auf Position 6 wurde von „Dungeon“ aufgenommen.
- Die CD mit dem Titel „Seasons in the Rain“ befindet sich zwei Positionen weiter links als die CD mit dem Titel „Mädchentraum“ und irgendwo rechts von der CD, die Umberto Rozzi abgegeben hat.
- Die CD von Chris Formen liegt auf Position 5.
- Der Titel von Stefan Tross heißt „Fadows“. Diese CD liegt drei Positionen weiter rechts als die von „Blimple“.
- Die CD mit dem Titel „Ride a Pride“, die nicht auf Position 3 liegt, wurde nicht von Umberto Rozzi geschrieben.
- Die CD von Gunter Ariel, der den Titel „Zwick di“ aufgenommen hat, liegt auf Position 2.

Sänger: Art Geschunkel, Chris Formen, Gunter Ariel, Johnny Fesch, Kurt Domain, Stefan Tross, Umberto Rozzi

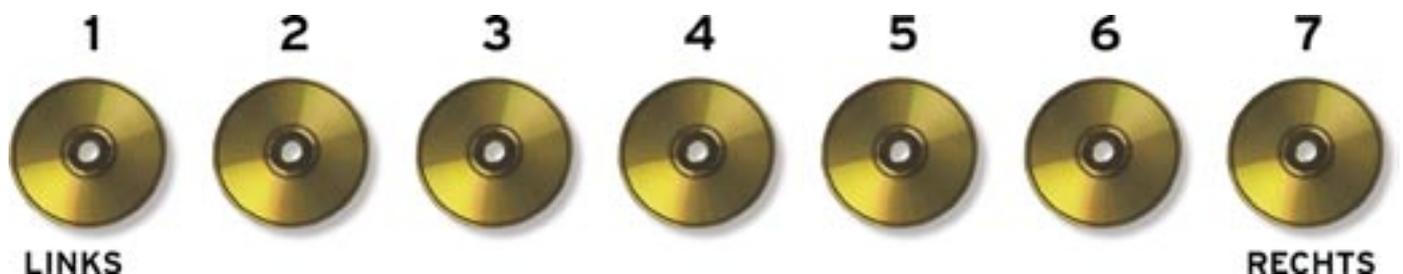
Spitzname: Beduin, Blimple, Dungeon, Owi, Percy, Ricci, Wonder

Titel: Fadows, Kill me quick, Mädchentraum, Montebolero, Ride a Pride, Seasons in the Rain, Zwick di



Waagrecht: 1 Schalt-, Steueranlage 4 Wertgruppe, großartig 9 Mannschaftsraum, Wohnung 10 eitler Selbstbewunderer 11 Insekten-, Spinnenpuppe 12 Asbestzement 13 einfache, dickflüssige Speise 18 Zeltleben 20 Viehunterkunft 21 natürliche Erdabtragung 22 franz. Abschiedswort 23 franz. Mineralwasser ohne Kohlensäure 24 Gliedertier

Senkrecht: 1 Überbleibsel, Restgebiet 2 klarer Denker 3 Argonautenführer 5 Gewürzblatt 6 Teil des Kopfes 7 Behelfstück, Entschädigung 8 Verbot 14 (Buch-) Ausgabe 15 sonniger Staat in Europa 16 Schneidewerkzeug 17 innerliche Überzeugung 19 Ureinwohner von Neuseeland 20 Indianertrophäe



Welche CD (Name des Interpreten, Spitzname und Titel) liegt auf Position 1?

Gewinnen Sie drei Mal 2 Eintrittskarten für das Leopold Museum im MuseumsQuartier Wien.

Senden Sie die richtige Antwort mit Ihrem Namen, Ihrer Anschrift, Ihrer Telefonnr. per Post an GdG-HG 1 - Redaktionsteam, Zelinkagasse 4/2/3, 1010 Wien, per Fax an 01/4000-99-83713 oder per Mail an teamwork@hg1.wien.gv.at.

Einsendeschluss ist der 13. Juli 2012.

MAGISTRART

Das Podium für Kunst & Können im Wiener Magistrat

Wir suchen Gedichte, Kurzgeschichten, Lyrik, Satiren, Fotos, Aquarelle, Zeichnungen, Skulpturen, Keramik, Handarbeit, Kompositionen, Schauspiel, Tanz, Artistik – also alles, was Kunst & Können zu bieten haben.

Wenn Sie eine kreative Mitarbeiterin oder ein kreativer Mitarbeiter sind, schreiben Sie uns – und vielleicht sind dann Ihre Werke demnächst auf dieser Seite zu sehen. Mit Ihrer Einsendung sind Sie mit einer honorarfreien Veröffentlichung in der Zeitschrift „teamwork“ sowie auf www.fsg-hg1.at einverstanden.

Die Beschreibung Ihrer Arbeit und die Kontaktdaten sollten als Word-Dokument übermittelt werden. Die angehängten, aber nicht ins Word-Dokument eingebauten Fotos in den Formaten *.jpg oder *.tif sollten max. 800 x 600 Pixel, Auflösung mindestens 72 dpi, haben.

Kontaktadresse: magistrART@hg1.at



„Durch Zeit und Raum“ - Maria Rohm, MA 35
Acryl auf Leinwand, 50 x 50 cm, maria.rohm@wien.gv.at



„Power of nature“ - Mag.^a Sandra Gröbinger, KA
Acryl auf Leinwand, ca. 700 Swarovskikristalle, 40 x 50 cm,
sandra.groeblinger@wien.gv.at



„Affenbrotbaum“ - Markus Seirer, MA 55
Acryl auf Papier, 40 x 50 cm, markus.seirer@wien.gv.at

Vergünstigte Konditionen – exklusiv für Mitglieder der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten

Nützen Sie die attraktiven Angebote und den persönlichen Service der Erste Bank – und gestalten Sie Ihr Geldleben einfach besser und günstiger.

Mit dem **s Komfort Konto** haben Sie Ihr Geld sicher im Griff – rund um die Uhr, weltweit:

- **20-Euro-Sodexo-Gutschein** bei Neueröffnung*
- bis **31.03.2012 keine Kontoführungsgebühr**, ab dem 01.04.2012 um 50 % ermäßigt**
- Umfassender SB-Service und persönlicher Einkaufsrahmen
- BankCard mit „Airbag“-Kartenversicherung
- netbanking und mobilebanking

Nähere Informationen zu weiteren Angeboten erhalten Sie bei Ihrem Ansprechpartner:



Michael Kramer
Mobiler Kundenberater

Tel: 05 0100 6- 16616
E-Mail: michael.kramer@erstebank.at

* Nach Neueröffnung des s Komfort Kontos wird pro Person einmalig ein Sodexo-Gutschein im Wert von 20 Euro übermittelt.

** Kontoführungspauschale ab dem 01.04.2012 pro Quartal 7,12 Euro (= 50%ige Ermäßigung auf die Standardkontoführungsspesen). Preisbasis 1.4.2011.

Vermischtes



KFA: Jetzt 500 zur Krankenkontrolle

Bisher wurden ca. 200 Vertragsbedienstete pro Monat zu cheförztlichen Kontrollen geladen. Diese Zahl soll sich auf 500 erhöhen und auf Vertragsbedienstete und BeamtInnen verteilt werden. Bei Krankenständen kann ein Schreiben mit einem Termin zur cheförztlichen Kontrolle verschickt werden. Sollte auf ein solches Schreiben nicht geantwortet werden, kann es auch einen tatsächlichen Besuchsdienst geben, damit sicher gestellt wird, dass es den PatientInnen den Umständen entsprechend gut geht. Die optimale arztlische Betreuung steht im Vordergrund!

Kleiner Unterschied: Frauen sind trockener

Männer bestehen zu 70 % aus Wasser, Frauen zu 50 bis 60 %, das Korperfettgewebe macht bei Männern 15 %, bei Frauen aber 27 % aus. Nicht zu unterschätzen: Frauen gehen zwar häufiger zum Arzt, stellen Beschwerden aber weniger dramatisch dar als ihre geschlechtlichen Antipoden. Sie erhalten daher oft eine psychosomatische Diagnose, was die Behandlung erst verspätet oder gar nicht stattfinden lässt. Erkrankungen werden deshalb beim weiblichen Geschlecht oftmals übersehen oder später diagnostiziert als bei Männern, schreibt die Zeitschrift „Gesundes Leben“ in ihrer Mai-Ausgabe.

Mausejagd in der HG 1

Eine kleine braune Feldmaus hat sich jüngst in das Zimmer des Finanzreferenten der HG1 verirrt (also in das fachlich richtige, da dieser ja bekanntlich für Mäuse zuständig ist).

Am nächsten Tag brachte der Organisationsreferent der HG 1, Michael Witzmann, eine Lebendfalle mit und bestückte sie mit einem duftenden Stück Emmentaler. Nur wenige Stunden später: die Falle schlug zu. Die Maus wurde nach Dienstschluss ins Grüne entlassen. Die weit geöffnete Lebendfalle steht indessen noch im Büro der Hauptgruppe - in Erwartung weiterer Mäuse. Sicherheitshalber.



Bild: © Michael Lewisch

Heiße Drinks für heißes Wetter

Entgegen weit verbreiteter Meinung bewähren sich heiße Getränke bei hohen Temperaturen besser als eiskalte. Denn trinken wir besonders Kaltes, braucht der Körper für das Erwärmen viel Energie - und erzeugt dadurch wieder Wärme. Warme Getränke dagegen bewirken keine zusätzliche Wärmeproduktion und belasten den Körper weniger. „Deswegen wird in südlichen Ländern auch bei großer Hitze gern heißer Tee getrunken“, weiß WiG-Ernährungsexpertin Mag.^a Judith Blachfelner. Zusätzliche Flussigkeitslieferanten für den Sommer sind Obst und Gemüse bzw. Salate. Spitzenreiter sind Wassermelonen mit 90 % und Gurken mit 96 % Wasseranteil.

Wer zahlt kommunale Leistungen?

„Stadt: Titel ohne Mittel!? Kommunale Leistungen: Ja, bitte! Aber wer zahlt’s“, war das Generalthema des heurigen Städtetages. In Zeiten knapper werdender Finanzmittel spricht sich der Städtebund für Gemeindekooperationen aus, die nicht nur das Budget erleichtern, sondern in vielen Fällen eine bessere Leistung für BurgerInnen bedeuten sollen.

Hamburger Schülerzeitung erhielt Europa-Preis

Der Sonderpreis „Europa hier bei mir“ im Rahmen des deutschlandweiten Jugendpressepreises ging in diesem Jahr an die Schülerzeitung „Der Doaner“ des Hamburger Gymnasiums Oberalster. Die Schüler hatten das Thema „Europa“ zur Titelstory erkoren und ihren jugendlichen LeserInnen erläutert, wie die Staatsschuldenkrise entstanden ist und mit welchen Problemen die einzelnen Länder, aber auch Europa als Ganzes, derzeit zu kämpfen haben. Mit dem Sonderpreis würdigt die Vertretung der Europäischen Kommission in Deutschland Schulerzeitungen, die sich mit dem Einfluss europäischer Entscheidungen im Alltag ihrer Leser beschäftigen.

Landesfinale des 60. Jugend-Redewettbewerbes

Patrick Reiterer, 21, aus der 3 D der Berufsschule für Verwaltungsberufe Castelligasse, setzte sich im Jugend-Redewettbewerb mit „Schwul = anders?“ für Liebe ohne Diskriminierung ein. Er ist einer der Gewinner in der Kategorie Klassische Rede.

Auflösung von Seite 31:

Waagrecht: 1 RELAIS, 4 KLASSE, 9 LOGIS, 10 NARZISS, 11 KOKON, 12 ETERNIT, 13 GRIESSBREI, 18 CAMPING, 20 STALL, 21 EROSION, 22 ADIEU, 23 EVIAN, 24 SPINNE
Senkrecht: 1 RELIKT, 2 LOGIKER, 3 IASON, 5 LORBEER, 6 STRIN, 7 ERSATZ, 8 UNTER-
SAUNG, 14 EDITION, 15 ITALIEN, 16 SCHERE, 17 GLAUBE, 19 MAORI, 20 SKALP

HG 1 sponsert Winterurlaub in Kreischberg

Neues Angebot für KollegInnen, denen mit ein wenig Hilfe geholfen ist.

Noch sind wir mitten im Sommer. Aber in ein paar Monaten ruft wieder der verschneite Berg, und die Brettl'n warten schon auf die nächste Schussfahrt oder die ersten Schwünge beim Skikurs.

Aus ihrem Sozialfonds unterstützt die Hauptgruppe 1 auch heuer wieder Familien mit geringem Einkommen, damit sie einen erholsamen Winterurlaub genießen können. „Dafür“, so HG 1-Vorsitzender-Stellvertreter Michael Kerschbaumer, „haben wir diesmal ein Apartment in der Flachau und – neu – ein Apartment im aufstrebenden Wintersportort Kreischberg bei Murau gebucht und geben sie jeweils für eine Woche an Gewerkschaftsmitglieder weiter.“

Kreischberg (www.kreischberg.at/), rund zweieinhalb Autostunden von Wien entfernt, bietet viele vergnügliche Abfahrten aller Schwierigkeitsgrade und insgesamt 13 Seilbahnen und Lifte, 42 Kilometer Abfahrten für die ganze Familie, die Tubing Arena, eine permanente Rennstrecke mit Zeitmessung und die Speedstrecke mit Radarmessung. 80 Schneemaschinen beschneien 100 Hektar Pistenfläche. Auf einer Seehöhe von 1.800 Metern verläuft die Höhenloipe am Kreischberg. Sie beginnt direkt neben der Gondelbahn und ist ein Rundkurs mit zweieinhalb Kilometern Länge. Skier, Snowboards und Rodeln können ausgeliehen werden.



Nähere Auskünfte und Reservierung:
 Beate Orou, Telefon 01 / 4000-83714
 E-Mail beate.orou@wien.gv.at

Auf einmal war die Wohnung eine schwarze Ruine

Versicherung zögerte mit Auszahlung der Versicherungssumme, Bank lehnte Kreditstundung ab, aber die HG 1 half aus Mitteln des Arnold-Karner-Notfallsfonds über den Tiefpunkt hinweg.

Es kann jedem passieren, und es ist für jeden, dem es geschieht, dramatisch: die Wohnung ausgebrannt, vier Monate lang kein Dach über dem Kopf und keinen blanken Heller, um die Schäden zu beseitigen. Schuld war das Zuleitungskabel eines Mikrowellenherds gewesen, das beim Einbau unbemerkt geknickt wurde. Daraus entwickelte sich irgendwann ein Kabelbrand. Und alles, was liebevoll zu einer lebenswerten, gemütlichen Wohnung zusammengetragen worden war, hieß plötzlich unrettbarer Totalschaden, wie die Versicherung lapidar feststellte. Sie begnügte sich auch, bloß einen Teil des Schadens zu ersetzen. Die Bank war nicht bereit, den laufenden Kredit Übergangsweise ruhend zu stellen.

Als die alleinstehende Kollegin kaum mehr Luft zum Atmen hatte und nicht mehr wusste, wie sie ihr Leben – trotz bescheidenster Ansprüche – finanzieren sollte, wandte sie sich an ihre zuständige Personalvertreterin, die in der Hauptgruppe 1 sofort offene Ohren fand.

Die 2.000 € aus dem Arnold-Karner-Notfallsfonds gaben der Kollegin den notwendigen Spielraum zurück, um ihr Leben nach und nach wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Es ist gut, Gewerkschaftsmitglied zu sein. Das merkt man ganz besonders, wenn alle anderen die tauben Ohren anlegen.

Arnold-Karner-Notfallswerk
 p.A. Gewerkschaft der Gemeindebediensteten, Hauptgruppe 1 – Koll. Michael Kerschbaumer, 1010 Wien, Zelinkagasse 4, Telefon: 01 / 4000-83711 oder bei Ihrer örtlichen Personalvertretung

Wickie und der brutale Falschparker

Ich war fassungslos. Mein Vis-à-vis überschüttete mich mit Schreien und Schimpftiraden. Der Parkstrafzettel atomisierte sich über meinem Kopf. Das drohende Gesicht des Mannes war eine Handbreit vor meinem. Und dann traf mich sein Faustschlag. Mitten auf die Brust.

Wir von der Parkraumüberwachung lernen nicht nur freundliche Menschen kennen, wenn wir bei Wind und Wetter draußen sind. Unsere Selbstbeherrschung wird oft auf eine harte Probe gestellt. Aber das, was mir vor ein paar Monaten auf der Simmeringer Hauptstraße passiert ist, wird noch lange meine Träume begleiten.

Da brüllte er, da hatte er zugeschlagen, der, wie sich später herausstellen sollte, 35-jährige Türke, der halt falsch geparkt hatte und dafür bestraft wurde. Schiach, wie es mir in diesen Augenblicken kaum gelang, Polizei und meinen Gruppenleiter zu rufen, und seine Aggressionen kein Ende fanden. Ausländerfeindlichkeit warf er mir vor. Gerade mir, einem friedfertigen „Wickie, Slime and Piper“-Kind der 1960er. Kaum war die Polizei da, behauptete der Mann, ich hätte ihm mein Knie in die Brust gerammt. Und heulend ließ er sich ins Rettungsfahrzeug fallen, das die Polizistin eigentlich für mich gerufen hatte.

Es war gut, dass Passanten die Wahrheit bezeugen konnten. Vor allem, als plötzlich eine polizeiliche Vorladung mit der Aussicht auf ein Strafverfahren auf meinen Tisch flatterte. Der Schläger hatte mich angezeigt – er war das arme Opfer.

Nach einem Anruf bei HG 1-Vorsitzendem-Stellvertreter Michael Kerschbaumer mit der Bitte um gewerkschaftlichen Rechtsschutz und einem Gespräch mit der Anwaltskanzlei Kremslehner wurde das Strafverfahren von der Staatsanwaltschaft sofort niedergelegt. Mein Widerpart hingegen fasste eine zweimonatige Haftstrafe aus.

Genugtuung empfinde ich dabei nicht. Die sechswöchige Dienstunfähigkeit mit intensiver psychologischer Betreuung und die häufigen Albträume waren schlimm. Doch alles hätte für mich viel unangenehmer ausgehen können, wenn ich nicht Gewerkschaftsmitglied gewesen wäre.

Silvia Schwinghammer



Bild: © Privat

teamwork

Nr. 02/2012

Sponsoring-Post

Verlagspostamt 1010 Wien

Zulassungsnummer

GZ02Z030516S

DVR: 0046655